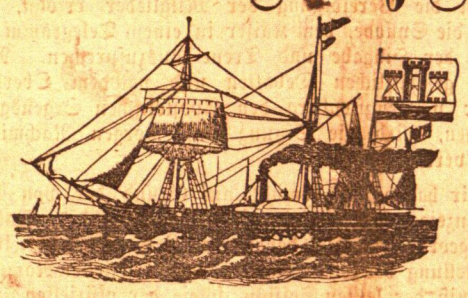
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung."

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 238. Memel, Sonnabend, den 11. Oktober. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 11., Vorm. 11 Uhr, auf dem Amtsgericht Accord-Termin in der Kfm. Emil Grube'schen Concurssache.

Der Ausfall der Wahlen.

Die Drei-Klassen-Wahl zum Preußischen Abgeordnetenhause hat am letzten Dienstag ungefähr das gleiche Ergebniß gehabt, wie die jüngste, auf Grund des allgemeinen, gleichen, directen und geheimen Stimmrechts erfolgte Wahl zum Deutschen Reichstage: es hat eine erhebliche Verschiebung des Schwerpunktes nach rechts stattgefunden. Im Reichstage hat sich diese Verschiebung allmälig und nicht ohne Inanspruchnahme des Eindruckes außerordentlicher Ereignisse vollzogen — im Preußischen Abgeordnetenhause ist dieselbe Bewegung mit einem Male erfolgt. Wir erkennen darin einen Beweis für die Behauptung, daß wirklich ein konservativer Hauch durch das Land geht. Der lebhaften liberalen Bewegung folgt jetzt die Gegenströmung. Je energischer diese sein wird, desto kürzere Dauer wird sie haben. Denn wir haben die feste Ueberzeugung, daß jener konservative Hauch nicht das Resultat geänderter Gesinnung, sondern daß er nur die Folge einer allgemeinen Ermüdung ist. Die Wahlniederlage und ihre Consequenzen bilden den wirksamsten Sporn, die Kampfesfreudigkeit, d. h. die politische Schaffenslust neu zu beleben.

Wir sind in unserer politischen Entwickelung noch weit von dem Standpunkt entfernt, wo wir uns gestatten dürften, wirklich auszuruhen. Ehe wir dahin kommen, muß sich erst eine wirklich konservative Partei bei uns gebildet haben, von welcher kaum erst die embryonischen Anfänge vorhanden sind. Wir möchten sogar beinahe glauben, daß der Umschwung, das Erwachen des werkthätigen Liberalismus gerade mit dem Tage nach den Abgeordnetenhauswahlen seinen Anfang genommen hat. Noch niemals ist die Theilnahme an dem Ausfall eine so lebhafte gewesen, wie dieses Mal. Das ist keine unbegründete Behauptung, keine bloße Redeblume; sondern der klare Beweis dafür liegt darin, daß trotz der an vielen Orten nothwendig gewordenen engeren Wahlen, am Abende des Wahltages selbst in Berlin das Ergebniß aller Wahlen, bis auf ganz wenige vereinzelte, bereits bekannt war.

Im Deutschen Reichstage ist, wie man bereits gesagt, die Verschiebung des Schwerpunktes nach rechts allmälig vor sich gegangen. Ursprünglich hatten die liberalen Parteien für sich allein die Mehrheit. Später bedurften die Fractionen der Linken noch der Unterstützung der Freikonservativen, um die Majorität zu erlangen, — eine Unterstützung, die schwer genug bezahlt werden mußte. Daß damals der Nationalliberalismus sich nicht entschließen konnte, von den Compromissen abzusehen und lieber unthätig zu bleiben, als Werke zu schaffen, die den liberalen Prinzipien nicht entsprechen, das strafte sich dadurch, daß das Volk selbst sich von den liberalen Prinzipien entfernte, d. h. in der Verfechtung derselben nachlässiger wurde. Der nächste Schritt war, daß die rechte Seite des Hauses soweit anwuchs, daß auch die Hülfe der Freiconservativen der linken Seite des Reichstages nicht mehr das Uebergewicht zu geben vermochte. Das Centrum wurde allein ausschlaggebend, ganz nach seinem Belieben konnte es nach rechts oder nach links hin die Majorität lenken. Im Reichstage hat es das Centrum bislang nur nach rechts hin gethan.

Im Abgeordnetenhause hatten bis zur Stunde die vereinigten Liberalen eine nicht unbeträchtliche Majorität. Nationalliberale und Fortschritt beherrschten die Beschlüsse des Landtages, sobald sie einig waren. Allerdings sind sie eben nicht häufig einig gewesen, sondern sehr oft haben die Nationalliberalen nach rechts hin Fühlung genommen und somit auch hier die konservativen Wahlen vorbereitet. Im Volke versteht man einmal das Halbe nicht gut, man will dort Fisch oder Fleisch, ganz liberal oder ganz konservativ.

Wir haben jetzt im Abgeordnetenhause als größte Fraktion die Conservativen, welche wir als ein Ganzes zu betrachten haben, wenn sie sich auch den Luxus gestatten, in zwei getrennten Zimmern ihre Berathungen zu halten, und zur einen Hälfte sich Alt-, zur andern Hälfte sich Neu-Conservative zu nennen. Die Zahl der konservativen Abgeordneten ist ungefähr 110, einschließlich ihrer freikonservativen Anhängsel etwas über 140; die Nationalliberalen erscheinen in der Stärke von ungefähr 95 Mann; die Fortschrittspartei zählt ungefähr 36 Mitglieder und der obdachlosen Liberalen sind ungefähr 14. Das Centrum ist rund 90 Mann stark, die Polnische Fraktion zählt 19 Mitglieder und der eiserne Bestand der beiden Dänischen Protestler ist gleichfalls geblieben.

Diese Zahlen beweisen, daß alle liberale Schattirungen zusammen, selbst mit Einfluß der Freikonservativen, keine Majorität ergeben. Eine Majorität ist gar nicht anders zu erzielen, als durch die Vereinigung des Centeums mit den Conservativen. Zwar einzelne Nationalliberale würden ja auch geneigt sein mit den Conservativen sich zu verbünden; aber die Zahl der „auchliberalen" Mitglieder ist nicht groß genug, um den Conservativen zur Majorität zu verhelfen. Eine Vereinigung der Nationalliberalen mit dem Centrum ist gleichfalls unmöglich, weil dies auf beiden Seiten perhorrescirt wird. Es bleibt sonach, wie gesagt, nichts übrig, als die Vereinigung des Centrums mit den Conservativen.

Diese Vereinigung hat ihre Feuerprobe erst noch zu bestehen. Im Reichstage ist die Coalition geschlossen worden bei der Berathung des Zolltarifes, nur für die Dauer dieser Berathung hat die Allianz vorgehalten. Ob sie über das Gebiet der materiellen Interessen hinaus noch möglich ist, das muß noch erst bewiesen werden. Unmöglich ist es ja durchaus nicht, daß Herr Dr. Lieber noch heute eher mit Most als mit Herrn v. Helldorff zusammengeht.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 10. October.

„Das Unglück schreitet schnell." Rascher als jemals in politisch glücklicheren Zeiten haben wir diesmal das Ergebniß der **Landtagswahlen** erfahren. Sonst, wenn die Liberalen stets neue Erfolge, stets neue Siege zu verzeichnen hatten, tropften die Berichte aus den Provinzen nur langsam, dünn hernieder, diesmal stürmten sie mit der Vehemenz eines Wolkenbruches auf uns ein, da sie zumeist nur von Unglück der liberalen Parteien zu melden wußten. Wenn sonst kein Symptom dafür spräche, aus diesem einen könnte man schon erkennen, wie unklar alle Parteien, alle interessirten politischen Faetoren über den Ausfall der Wahl waren, wie gespannt sie auf die Berichte vom Wahl-Kriegsschauplatz warteten. So konnte man ruhigen Blutes auf die lässig einlaufenden Bulletins warten, wußte man doch, daß die liberale Majorität sicher ist. Diesmal haben die Parteien und die Journale alle Mittel aufgeboten, alle ihre Beziehungen ausgenützt um nur ja so hastig als möglich in Kenntniß zu sein von dem Wahlausgang. Mit einer Neugier, die sich kaum verträgt mit ihrem offiziellen Charakter hat diesmal auch die Regierung auf die telegraphischen Nachrichten gewartet, die sie aus allen Wahlkreisen eingefordert hat. So kam es, daß man bereits in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch ein vollständiges Bild vom Aussehen des neuen Abgeordnetenhauses hatte, daß man bereits am Mittwoch früh alle 432 gewählten Deputirten kannte. Die Liberalen sind über das reiche Maß ihres Unglücks schneller unterrichtet worden, als jemals über ihr Glück. Wie es kommen wird, ist nicht schwer vorauszusagen. Die Regierung braucht nur zu fordern — und sie wird nicht schüchtern sein. Die Zeiten sind ja längst vorüber, da es dem Centrum gefiel, sich als Stützen der Freiheit und des Rechts zu geberden. Heute wird Herr Windhorst nicht mehr die „Fahne der Freiheit hoch in den Lüften flattern lassen." Liefert ihr die Schule aus an die Geistlichkeit, liefern wir gern alle Volksrechte aus an die Polizei. Das ist so ungefähr das neue Programm des Centrums.

Die Thronrede, mit der Kaiser Franz Joseph gestern den **Oesterreichischen Reichsrath** eröffnete, haben wir in ihrem Hauptinhalte bereits mitgetheilt. Dieselbe legt das Hauptgewicht auf den Umstand, daß der Reichsrath zum ersten Male in der von der Verfassung vorgesehenen Vollzähligkeit zusammengetreten. Die Czechen haben ihre seither innegehabte Sonderstellung vorbehaltlos fahren lassen und damit ist ein entscheidender Wendepunkt in der inneren Geschichte Oesterreichs eingetreten. Hervorzuheben ist ferner die Stelle, welche von der Aussicht auf eine günstige Regelung der wirthschaftlichen Beziehungen mit Deutschland spricht. Diese, wie andere Hauptstellen wurden mit lebhaften Bravos begrüßt.

Es häufen sich die Zeichen, daß Fürst **Gortschakow** nicht lange mehr auf seinem Posten bleiben werde. In einem Petersburger Briefe der Berliner „Post" wird angekündigt, daß der gegenwärtige Domänenminister Walujew, welcher soeben in einer besondern Mission zu dem Deutschen Kaiser nach Baden-Baden gereist ist, zum Nachfolger Gortschakow's ausersehen sein. Die Ernennung Walujew's, der als Gegner der Panslavisten bekannt ist, wäre ein demonstrative Concession an Deutschland. Ein weiteres Zeichen erblickt man darin, daß der Staatsrath Hamburger, bekanntlich die rechte Hand Gortschakow's, demnächst als Russischer Gesandter nach Bern gehen soll. Man glaubt, Gortschakow wünsche, bevor er zurücktritt, einen seiner getreuesten diplomatischen Handlanger zu versorgen.

Aus **Rußland** kommt ferner eine Nachricht, die um so unwahrscheinlicher klingt, je erfreulicher ihr Juhalt ist. Der Russische Minister des Innern, Makoff, soll dem Czaren einen umfassenden Bericht über die Lage im Innern des Reiches, namentlich aber der revolutionären Bewegung in den einzelnen Gouvernements vorgelegt und mit Rücksicht auf die glücklich erfolgte Unterdrückung der nihilistischen Propaganda in den Gouvernements Petersburg, Warschau und Lublin eine gänzliche, in den übrigen Gouvernements aber eine theilweise Aufhebung des seit sieben Monaten bestehenden Belagerungszustandes in Antrag gebracht haben. Diese Nachricht scheint denn doch der Bestätigung gar sehr zu bedürfen.

Die Parole, welche die République Française ausgegeben hat, muß in **Frankreich** ziemliche Aufregung hervorgerufen haben, da selbst die Regierung es nöthig fand, in dem gestrigen Ministerrathe sich mit der Frage der allgemeinen Amnestie zu beschäftigen. Das Cabinet hat selbstverständlich beschlossen, zu dem von den Kammern votirten Amnestie-Gesetze keinerlei Abänderungen zuzulassen. Die République Francaise hat damit, daß sie eine Frage von so aufreizender Natur ganz unversehens und ohne Noth auf das Tapet brachte, ein schweres Unrecht begangen, und die gemäßigten republikanischen Journale bekämpfen den Antrag. Der Temps macht darauf aufmerksam, daß es zwei Kategorien von Verurtheilten giebt, nämlich politische und gemeine, und ist der Ansicht, es würde dem öffentlichen Gewissen widerstreben, wenn Mördern und Brandstiftern die politischen und bürgerlichen Rechte wieder verliehen würden.

Die agrarische Bewegung in **Irland** nimmt ganz eigenthümliche Formen an. Zu einem vom Farmer-Club in Cork einberufenen Meeting behufs Agitation für die Herabsetzung der Pachtgelder und Lösung der Grund- und Bodenfrage hatten sich 5 bis 6000 Farmer aus allen Theilen Irlands eingefunden. Auf der Rednerbühne hatten sich verschiedene hervorragende Mitglieder der Homerule-Partei im Parlament aufgestellt. Mr. Shaw bemerkte in seiner Ansprache, daß den Nothständen, unter denen die Irischen Farmer litten, durch eine Ausdehnung der Brightschen Klauseln des Landesgesetzes begegnet werden könnte; zur Ausführung derselben sollten die überschüssigen Fonds der Irischen Kirche verwendet werden. Mr. Parnell, welcher mit stürmischem Enthusiasmus begrüßt wurde, empfahl eine Politik passiven Widerstandes, da, wie er bemerkte, keine Hoffnung vorhanden sei, daß ihre fremden Gutsherren den Farmern freiwillig zu Hilfe kommen würden: die Geschichte der Vergangenheit lasse gleichfalls auf kein derartiges Entgegenkommen schließen. Die Verhandlungen verliefen trotz aller Aufregung der Betheiligten in großer Ruhe.

In London erwartet man stündlich die Nachricht von der **Einnahme Kabuls**, obwohl die letzten Meldungen von der Kolonne des Generals Roberts nicht gerade günstig lauteten. Den Bergstämmen war es gelungen, die Verbindungen bei Ali-Kheyl momentan abzuschneiden; jetzt

scheint jedoch durch den Sieg Roberts' sich die Lage viel günstiger gestaltet zu haben. Die Londoner Wochenblätter beschäftigen sich auch bereits vielfach mit dem künftigen Schicksal Afghanistans. Der Observer wünscht, daß Afghanistan unter das Protektorat Englands gestellt werde, wozu man sich die militärische Herrschaft über Kabul so wie alle Zugänge, welche von dort nach Indien führen, sichern müsse. Afghanistan habe unter die Autorität Großbrittanniens zu gelangen und je eher dies erkannt werde, desto besser sei es für die Interessen des Friedens und der Ordnung. Die Saturday Review ist gegen die Annexion, da Afghanistan's Einkünfte nicht hinreichen würden, um das Land zu schützen und zugleich dessen Unterwerfung zu sichern. Eine glücklich beendete Campagne werde die beste Wirkung auf die Afghanen und die benachbarten Völkerschaften haben. Der Spektator endlich will aus Kandahar ein Zentral-Asiatisches Metz machen und dasselbe durch eine Eisenbahn und später mit dem Meere über Beludschistan in Verbindung bringen. England habe nur zwischen dieser Kombination oder dem vollständigen Rückzug aus Afghanistan die Wahl. Die Eroberung von ganz Afghanistan, welche der von Kabul folgen müßte, wäre von unabsehbaren Mühseligkeiten und Gefahren begleitet. Wie man sieht, sind die Meinungen der Englischen Wochenblätter sehr verschieden. Hoffentlich herrscht im Schoße der Regierung größere Einigkeit.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin,** 9. Oktober. [Die erste General-Synode] wurde heute Vormittag 10½ Uhr in dem Sitzungssaale des Herrenhauses durch den Präsidenten des Evangelischen Ober-Kirchenrathes Dr. Hermes eröffnet. Es waren etwa 180 Mitglieder erschienen. Die Vertretung des Ministeriums war dem General-Superintendent Dr. Brückner übertragen. Nachdem Herr Dr. Büchsel den 85. Psalm verlesen und demselben ein Gebet hatte folgen lassen, nahm Dr. Hermes das Wort. In seiner Eröffnungsrede gab derselbe eine gedrängte Uebersicht der Vorgeschichte der General-Synode. Wir heben daraus nur folgende Ausführungen hervor: „Die evangelische Landeskirche, lange Zeit kaum mehr als ein Verwaltungsbegriff, steht heute da zusammengefaßt als reich gegliederter, aber wohlgefügter Organismus, wie nie zuvor, und einer Einheit von mehr als zwölf Millionen evangelischer Christen ersteht in Ihnen heute der vertretende Körper, der von seiner überragenden Stellung aus das Wohl dieser gewaltigen Einheit sichern und fördern wird und im Verein mit den ständigen Kirchengemeinden sie auch nach Außen zu vertreten berufen ist. Halten wir uns diesen Gedanken in seiner ganzen Weite und Tiefe vor, so wird unser Herz den Herrn der Kirche preisen, der das in seinem Namen geführte Werk bis soweit gefördert hat, wir werden auch dankbar gedenken des Königlichen Herrn, dessen waltende Hand zur rechten Zeit die Gesetzgebung zum Abschluß führte und werden freudig mit empfinden, daß auf sein theures Haupt, das schon so viele und gewaltige Erfolge schmücken, der Herr auch diesen Kranz gelegt hat. Wie hart es gehalten hat, unsern heutigen Stand zu erreichen, das haben viele unter Ihnen, meine Herren, als Selbst-Mitwirkende erlebt, naturgemäß trägt unsere Verfassung die Spuren dieses Ringens an sich. Aber lassen wir dadurch die Gefühle des Dankes und der Freude über das erreichte große Ergebniß uns nicht schmälern. Das Verfassungswesen ist für uns Evangelische eine menschliche Ordnung, den Gesetzen menschlichen Thuns unterworfen. Was hüben oder drüben daran nicht Billigung finden mag — versuchen wir es mit der Erfahrung und seien wir gewiß, was sich in dieser Verfassung durch die Entwicklung als unzuträglich erweisen wird, eine Folgezeit wird in weiterer oder kürzerer Frist daran gehen, mit vermehrter Einsicht und mit sicherem Wollen es zu bessern. Für die Arbeiten, welche Sie nun beginnen, werden Ihnen als Vorlagen von seiten des Kirchenregiments verschiedene Gesetzentwürfe zur verfassungsmäßigen Prüfung und Beschlußfassung dargeboten, darunter als die wichtigsten die Gesetze über die Trauungs-Ordnung und über die Verletzung kirchlicher Pflichten in Bezug auf Taufe, Konfirmation und Trauung, beide in Folge der veränderten Rechtslage ein unaufschiebliches Bedürfniß, sodann ein Gesetz über Umgestaltung der Emeritenverhältnisse; bei diesen liegen die tiefgreifenden Schäden einer zurück gebliebenen Rechts-Entwicklung längst offensichtlich vor, sie zu beseitigen, mußte die Aufrichung der Synodal-Institute abgewartet werden, jetzt bei der ersten Versammlung der Generalsynode, wird ihre Mitwirkung dazu vertrauensvoll in Anspruch genommen. Außerdem werden Ihnen mehrfache Denkschriften mitgetheilt, durch welche theils eine Berathung der Behörde durch die gutachtliche Aeußerung der Synodal-Körperschaft, theils nur die Darlegung einzelner, die Kirche allgemein betreffender Verhältnisse an die Synode bezweckt wird. Auch die Jahresrechnung über die bisher vom Evangelischen Ober-Kirchenrath verwalteten Fonds wird Ihnen nach der gesetzlichen Vorschrift behufs der Prüfung und Ertheilung der Enlastung zugehen. So bietet sich in diesen Vorlagen, obgleich nur Gegenstände der dringlichsten Natur darin begriffen sind, ein reiches Feld Ihrer Arbeiten, fast überreich für die immerhin beschränkte Zeit, die durch hinzutretende äußere Verhältnisse Ihren Sitzungen zu Gebote steht." Hierauf erklärte Dr. Hermes die General-Synode für eröffnet. Nachdem aus den Jugendschriftführern Landrath Bitter, Hofprediger Schrader, Baron Lilienkron, und Superintendent Przygode das Bureau gebildet worden, schreitet man zur Wahl des Präses, zu welchem auf Vorschlag des Hofprediger Dr. Kögel der Graf Arnim v. Boytzenburg durch Acclamation gewählt wurde. Zum Vize-Präses wurde mit 114 Stimmen, Superintendent Rübesamen gewählt. Der Gegenkandidat, Superintendent der Rheinprovinz Dr. Nolden erhielt 65 Stimmen. Zu Schriftführern werden durch Acclamation die Herren Baron v. Maltzahn-Gültz, Superintendent Pfeiffer-Fraustadt, Pastor Eilsberger-Preuß. Holland und Landgerichts-Director Schellbach-Posen Nachdem die Vereidigung der Mitglieder erfolgt, beschließt die Synode, dem Kaiser in einem Telegramm die Gefühle der Hingabe und Treue auszusprechen. Nach einigen geschäftlichen Debatten und nachdem Oberhofprediger v. Hengstenberg den Apostolischen Segensgruß gesprochen, wird die Sitzung auf morgen Nachmittag 1 Uhr vertagt.

Wir haben uns bemüht, auf Grund der von dem Reichsanzeiger publicirten offiziellen Liste der Wahlen zum Abgeordnetenhause, der in den Zeitungen publicirten Parteistellung der Gewählten und dem offiziellen Namensverzeichniß der letzten Session, sowie der offiziellen Fraktionsliste des aufgelösten Abgeordnetenhauses eine möglichst genaue Zusammenstellung der Wahlresultate zu veranstalten und ergiebt dieselbe folgende Resultate: Von den gewählten Abgeordneten gehören 117 zu den verschiedenen Schattirungen der Conservativen (Altdeutsche und Neu-Conservative) 55 zu den Freiconservativen, 102 zu den Nationalliberalen, 96 zum Centrum, 35 zur Fortschrittspartei, 19 zu den Polen, 3 sind Partikularisten und 6 haben sich in der letzten Session als „Wilde" documentirt. — Doppelt gewählt sind die ehemaligen Minister Dr. Falk und Hobrecht, ferner die Abgeordneten Dr. Hänel (Fortschrittspartei) v. Lyskowski (Pole), Freiherr v. Heeremann (Centrum) und Graf von Wintzingerode (Freiconservativ). Wir bemerken zunächst, daß wir bei der nun folgenden Zusammenstellung die Herren Hobrecht als nationalliberal, Dr. Falk und Dr. Friedenthal als Freiconservative in Ansatz gebracht haben, ebenso den Oberpräsidenten Dr. Achenbach und den Finanzminister Bitter. Den Cultusminister v. Puttkamer und den Minister des Innern Graf zu Eulenburg haben wir den Conservativen zugezählt. — Von den 433 neuen Abgeordneten sind in ihrem bisherigen Wahlkreis wieder gewählt: 27 Conservative, 26 Freiconservative, 67 Nationalliberale, 75 Ultramontane, 24 Fortschrittler, 11 Polen, 3 Partikularisten und 6 Wilde (Gruppe Löwe ꝛc.) Andere Abgeordnete von gleicher Parteistellung wurden in den von den Parteien bisher vertretenen Wahlkreisen gewählt: 10 Conservative, 2 Freiconservative, 22 Nationalliberale, 13 Ultramontane, 5 Fortschrittler und 4 Polen, so daß also von ihren bisherigen Sitzen behalten haben: die Conservativen 37, die Freikonservativen 28, die Nationalliberalen 89, das Centrum 88, die Fortschrittspartei 29, die Polen 15, die Partikularisten 3 und die Wilden 6. Neuerworben haben: die Conservativen 80 Wahlkreise, und zwar erkämpften sie hierzu von den Freikonservativen 8, von den Nationalliberalen 49, von der Fortschrittspartei 21, von den Partikularisten und den Wilden je einen Wahlkreis. Die Freikonservativen eroberten 27 Wahlkreise, und zwar 21 von den Nationalliberalen 21, von der Fortschrittspartei 4 und von den Wilden 2. Die Nationalliberalen erwarben nur 13 neue Sitze, darunter 2 von den Freikonservativen, 8 von der Fortschrittspartei und 3 von den Wilden. Das Centrum, welches keinen seiner bisherigen Wahlkreise verloren hat, erwarb noch 8 neue hinzu, nämlich von den Conservativen 1, von den Freikonservativen 1, von den Nationalliberalen 3 und van den Wilden 3. Die Fortschrittspartei erkämpfte sich 6 neue Wahlkreise, nämlich von den Conservativen einen (Osthavelland) und von den Nationalliberalen 5. (Frankfurt a. M. 2 — Lasker und Lucius — Posen, Süderdithmarschen und im Stadtkreis Danzig durch die Wahl von Steffens für Schröder.) Endlich eroberten die Polen 4 Sitze: je einen im 3. Bromberger und 2. Posener von den Conservativen und je einen im 4. Marienwerderschen und 2. Posener von den Nationalliberalen. Von den bisher innegehabten Sitzen haben also am meisten die Nationalliberalen verloren, nämlich 80, dann folgt die Fortschrittspartei mit 33, die Freiconservativen mit 11, die Wilden mit 8 und die Conservativen mit 4 Sitzen. Die Polen und das Centrum haben keinen einzigen Sitz verloren, sondern sogar noch 4 resp, 8 neue Sitze zu erobert.

[Berliner Fondsbörse vom 9. October 1879.] Das was die Börse befürchtet hat und worüber wir fast täglich an dieser Stelle zu sprechen Gelegenheit hatten — es ist eingetreffen. In Paris hat das stolze Gebäude der Hausse eine Erschütterung erfahren. Wir sagen absichtlich „Erschütterung", weil wir nicht glauben, daß mit der Disconto des gestrigen Tages die Haussebewegung in Paris überhaupt schon ihre Endschaft erreicht hat. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß eine Purification nothwendig war, und als solche allein betrachten wir die gestrige Rückwärtsbewegung. Sehen wir den hiesigen Markt an, wie er sich heute gestalte, so finden wir, daß er davon eigentlich nur in verhältnißmäßig geringem Maße in Mitleidenschaft gezogen wurde, indem nur wenige spekulative Werthe zu niedrtgeren Coursen von gestern verkehrten. Hierunter sind in erster Linie Creditactien 457, Franzosen 454½ und die Oesterreichisch-Ungarischen Renten zu bezeichnen. Einer ganz entgegengesetzen und zwar festen Haltung erfreuten sich dagegen die Rheinisch-Westfälischen Bahnen, die in größeren Beträgen zu erhöhten Preisen umgingen. Von Cassa-Eisenbahnen waren diejenigen Devisen bevorzugt, deren Verstaatlichung man als sicher ansieht. Hierher gehören: Anhalter, Potsdamer, Stettiner und Halberstädter, aber auch andere Devisen zeigten feste Haltung, wie Weimar, Gera, Dredener ꝛc. Banken ganz geschäftslos, Course eher etwas niedriger. Außer Deutsche Bank und Darmstädtädter ist kein Papier besonders zu erwähnen. Montanpapiere durchweg etwas schwächere Tendenz bei sehr geringem Geschäft. Am meisten belebt waren noch: Hibernia, Donnersmarkhütte, Lauchhamer und Gelsenkirchen. Dortmunder Stamm-Prioritäten angeboten.

Amerika.

Die von Nordamerika ausgehende Agitation für Einführung der Doppelwährung in Deutschland, welche in letzter Zeit nicht nur auf literarischem Wege, sondern auch durch besondere Emissäre betrieben zu werden scheint, findet eine gewichtige Stütze in dem sehr realen Interesse, welches die Besitzer der Nordamerikanischen Silberminen an einer besseren Verwerthung der Nordamerikanischen Silberproduction haben. Die Größe der dabei in Frage kommenden Werthsteigerung läßt sich einigermaßen nach dem Umfang der Silberproduction beurtheilen. Ueber die Höhe der Letzteren fehlt es zwar an vollständig zuverlässigen statistischen Ermittelungen. Nach den sehr vorsichtigen Berechnungen Soetbeer's läßt sich indessen die jährliche Silberproduction allein in den Vereinigten Staaten für die Jahre 1871—1875 auf durchschnittlich 101.7 Millionen Mk. schätzen. Diese Durchschnittsziffer muß allerdings in den letzten Jahren erheblich überschritten worden sein. Nach den am meisten benutzten Berechnungen der Firma Wells, Fargo u. Co., Expreß, welche ganz vorwiegend den Transport des gewonnenen Edelmetalls aus den Minendistricten besorgt und hierüber genaue Listen führt, betrug der Werth der Silberproduktion in den Vereinigten Staaten 1875 31.6 Millionen, 1876 39,3 Millionen und 1877 45,8 Millionen Dollars (ca. 126 resp. 157 und 183 Millionen Mk.) Bei dem niedrigen Preise von 52 d. wird deshalb der Werth dieser Produktion noch immer auf ca. 150 Millionen Mark veranschlagt werden können. Wenn es nun durch eine internationale Convention über Doppelwährung auf Grund einer Werthrelation von 1:15.50 gelänge, den Silberpreis, welcher sich seit Wochen um 51⅝ d. bewegt hat, von z. B. 52 d. für eine Reihe von Jahren auf nur 60 d. zu heben, so würde der Werth der Silberproduktion um 15.4 pCt. gesteigert werden. Für eine jährliche Production im Werthe von nur 150 Millionen Mark würde also den Nordamerikanischen Silberminen-Besitzern ein Mehrbetrag von jährlich ca 23 Millionen Mark zufallen. Die genaue Höhe dieses Betrages würde selbstverständlich durch den Umfang der Production bedingt werden; jedenfalls handelt es sich um den Gewinn von Summen, welche die Aufwendung recht ansehnlicher Agitationskosten reichlich lohnen können.

Telegraphische Nachrichten.

Baden-Baden, 9. Oktober. Die Abreise Se. Majestät des Kaisers ist nach den bisherigen Dispositionen auf den 19. d. M. festgesetzt. Gestern begrüßten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin in Oos die Kaiserin von Rußland, welche nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Südfrankreich fortsetzte.

Straßburg, i. E., 8. Oktober. Der in das Ministerium für Elsaß-Lothringen berufene Reichstagsabgeordnete Schneegans hat sich heute von seinen Wählern im Kreise Zabern verabschiedet. In seiner Ansprache sagte derselbe, das von ihm gegebene Versprechen, dahin zu wirken, daß die Verhältnisse des Landes im Lande selbst geregelt würden, sei durch das Zusammenwirken des Reichstages, der Regierung und seiner autonomistischen Kollegen in Erfüllung gegangen. Die Befugnisse des Landesausschusses seien erweitert und derselbe zur Annahme von Petitionen ermächtigt worden; das Land schicke Kommissäre in den Bundesrath. Er hoffe, daß die neue Aera eine glückbringende sein und daß die regelmäßige Entwicklung des Landes demselben eine versöhnende Zukunft sichern werde. Diese Ueberzeugung habe ihn bewogen, auf Aufforderung der Regierung in das neugegründete Ministerium einzutreten. Er habe den Enschluß dazu erst gefaßt, nachdem er in dem Einverständnisse seiner politischen Freunde die Ermuthigung dazu gefunden habe. Die Annahme seines neuen Amtes ziehe nach dem Gesetz die Niederlegung seines Mandates nach sich und habe er daher dem Präsidium des Reichstags die bezügliche Anzeige gemacht.

Wien, 9. Oktober. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses theilte der Alterspräsident Negrelli die eingelaufenen Wahlproteste mit und ließ darauf die Rechtsverwahrung der Czechischen Reichsraths-Abgeordneten verlesen.

— In der Sitzung des Herrenhauses gelangte ebenfalls die von den Czechischen Herrenhausmitgliedern eingebrachte Rechts-Verwahrung zur Verlesung, worauf v. Schmerling erklärte, daß diese Rechtsverwahrung werden praktisch, noch rechtlich wirksam sei. Sodann wurde die Wahl einer aus 21 Mitgliedern bestehenden Adreß-Commission vorgenommen.

— Die „Polit. Corresp." meldet aus Belgrad von heute: Der Türkische Gesandte stellte die Forderung, daß der diplomatische Agent Bulgariens dem Fürsten Milan den Investitur-Ferman überreiche, durch welchen der Fürst von Bulgarien installirt worden sei. Diese Forderung

wurde vom Ministerpräsidenten Ristic zurückgewiesen und das Recht Bulgariens, einen Vertreter in Serbien zu unterhalten, wurde dadurch, daß Fürst Milan heute das Beglaubigungsschreiben des Bulgarischen Agenten entgegennahm, anerkannt.

London, 8. Oktober. General Roberts meldet aus Charasaib vom 6. d. Mts. Abends: Bei früh am Morgen auf allen nach Kabul führenden Straßen vorgenommenen Rekognoscirungen stießen die Englischen Truppen auf starke von der Stadt her vorrückende feindliche Abtheilungen. Während die Englischen Rekognoscirungs-Abtheilungen sich zurückzogen, erschienen Afghanische Truppen und Bewohner von Kabul auf den Hügeln zwischen Charasaib und Kabul. Zugleich sammelten sich Ghilzais auf den Hügeln zu beiden Seiten des Englischen Lagers. Nach einem hartnäckigen Kampfe wurden die Hügel von den Englischen Truppen besetzt und der Feind in allgemeiner Verwirrung in die Flucht geschlagen. Die Englischen Truppen verloren an Verwundeten und Todten etwa 85 Mann, außerdem sind 2 Offiziere und 1 Arzt verwundet. Ueber die Größe des von dem Feinde erlittenen Verlustes ist nichts bekannt. Den Afghanen wurden 12 Kanonen und zwei Fahnen abgenommen. Es sind starke Pikets ausgestellt worden, da sich noch viele Ghilzais in der Nachbarschaft des Englischen Lagers aufhalten. General Roberts hoffte, am 7. d. bis zu einer geringen Entfernung von Kabul vormarschiren zu können. — Der Emir theilte mit, daß seine Familie nach der Stadt gegangen sei, weil Balahissar nicht mehr im Besitze von Leuten sei, denen er trauen könne. Die Häuptlinge von Cardeh und aus den Vorstädten haben sich bereit erklärt, dem General Roberts ihre Ergebenheit zu erzeigen. General Roberts ist der Meinung, daß diesem Beispiele andere Häuptlinge folgen werden und glaubt, daß das Land sich beruhigen werde, sobald das Volk sehe, daß sein Widerstand nutzlos sei. Zur Zeit herrscht in der Stadt wie auf dem Lande große Aufregung.

— 9. Oktober. Bei einem gestern in Dublin im Mansionhause veranstalteten Diner, welchem der Schatzkanzler Northcote beiwohnte, sprach letzterer die Hoffnung aus, daß die Krisis in Afghanistan keine ernsten Schwierigkeiten bereiten werde. Die allgemeine Politik der Regierung, welche in der Hauptsache darauf hinausgehe, keiner andern Macht einen politischen Einfluß in Afghanistan zu gestatten, bleibe unverändert. Die Hoffnung auf eine befriedigende Regelung der Angelegenheiten in Afghanistan sei nicht aufgegeben.

— Die Londoner Tagespresse bespricht die Oesterreichische Thronrede durchweg sehr günstig. Die Times sagt, England könne mit den fortschreitenden Anstrengungen Oesterreichs, die Konsolidirung der Einigkeit seiner Völker zu vollenden, nur sympathisiren. Oesterreich sei in Folge der allgemeinen Identität der Interessen ein alter traditioneller Bundesgenosse Englands in Europa, da es das Gleichgewicht aufrecht erhalten helfe, welches die Interessen Englands im Orient sichere. — Der Standard hebt hervor, daß die zunehmende Sicherheit Oesterreichs der Verständigung mit Deutschland zu verdanken sei und daß die Besetzung Bosniens, der Herzegowina und Novibazars mit der Zustimmung Europas unternommen worden sei.

Bukarest, 8. Oktober. [Sitzung der Deputirtenkammer.] Nach der Verlesung des von dem Deputirtenkomitee erstatteten Berichtes über die Vorlage der Regierung betreffend die Revision des Art. VII der Verfassung bekämpfte der Deputirte Mazesko die Regierungsvorlage in einer die ganze Sitzung ausfüllenden Rede. Mazesko suchte nachzuweisen, daß die religiösen Einrichtungen der Israeliten ihre vollständige Assimilirung unmöglich machen, denn einzelne dieser Einrichtungen, wie z. B, die Eheschließungen unter Verwandten, ständen im Widerspruch zu den Bestimmungen des Rumänischen Civilcodex. Der Redner erörterte sodann jeden einzelnen Artikel des Entwurfs und wies auf die Gefahren hin, welche sich ergeben könnten, wenn nicht ganz bestimmte legislative Verfügungen über die Erlangung des Indigenats in die Verfassung angenommen würden. Es müsse vermieden werden, daß jede zukünftige Regierung berechtigt sein könnte, eine Abänderung der bestehenden Gesetze zu verlangen.

— 9. Oktober. In einer gestern Abend stattgehabten Privatversammlung von Deputirten erklärte der Ministerpräsident Bratiano, daß das Ministerium auch in dem Falle, daß die von ihm eingebrachte Verfassungsrevisionsvorlage die gesetzlich vorgeschriebene Zweidrittel-Mehrheit nicht erhalten sollte, nicht zurücktreten werde, weil die Regierung einer Minorität nicht die Majorität opfere, überdies aber das Land nicht in Gefahren und Abenteuer stürzen dürfe.

Belgrad, 9. Oktober. Der Italienische Gesandte Tornielli und der Belgische General-Consul haben ihre Beglaubigungsschreiben überreicht. — Der Finanzminister Jowanowitsch hat nach einem sechswöchentlichen Urlaub seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 10. Oktober. Auf die gestrige telegraphische Adresse des Vorstands der Generalsynode erging folgendes in heutiger Sitzung der Generalsynode verlesenes Antworts-Telegramm des Kaisers: Die Gesinnung und Grundsätze, welche Sie Mir Namens der Generalsynode aussprechen, haben Meinem Herzen wohlgethan, da es dieselben sind, wozu ich Mich stets bekannt habe und hoffe Ich daher, daß die Schlußworte Ihres Telegramms, daß die Berathungen der Synode auf Grund des Wortes Gottes, wie es uns durch seinen eingeborenen Sohn, unsern Heiland, übermacht und gelehrt wird, in Erfüllung gehen mögen zum Segen seiner Bekenner.

Köln, 10. Oktober. Die Generalversammlung der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft nahm den Ueberlassungsvertrag mit dem Preußischen Staat mit übergroßer Majorität an.

Locales.

Memel, den 10. Oktober.

* [Ordensverleihung]. Dem Herrn Navigations-Lehrer Reinbrecht ist der rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

|| [Concert.] Nach Beendigung der Opernvorstellungen hatte Herr Rödel die Absicht, seine für letzteren Zweck complettirte und aus durchweg guten Kräften bestehende Kapelle nun dem Publikum auch in einem größeren Concerte vorzuführen. Die Arrangements hierzu wurden sorgfältig vorbereitet, die größtentheils neuen Nummern des Programms eifrig einstudirt und das Concert auf Donnerstag den 9. d. Mts. angesetzt. Die Kapelle fand sich auch rechtzeitig ein; siebenzehn Mann hoch stand und saß dieselbe auf dem Podium, um ihre Kunstleistungen vorzuführen, allein es war kein Publikum da, um zu sehen, zu hören und zu genießen. Zwar fanden sich nach und nach einige Personen ein, so daß am Schlusse des Concerts das Auditorium wohl um einige Personen stärker war, als die Kapelle; aber Jedermann, der sich auch nur oberflächlich mit wirthschaftlichen Fragen beschäftigt hat, wird das Einsehen haben, daß ein solches Verhältniß ein Mißverhältniß ist. Es ist ein müßiges Beginnen, nach den Ursachen solcher Erscheinung zu forschen; dieselbe tritt ja allenthalben auf und resultirt aus der bekannten Schwäche der Deutschen, daß sie das Einheimische gering achten, weil es „nicht weit her" sei. Und gleichwohl muß hier Referent aus innerster Ueberzeugung, und nicht etwa um Reklame zu machen, bekennen, daß die Kapelle des Herrn Rödel heute in Wahrheit verdient, von dem Publikum beachtet zu werden. Die Zeitverhältnisse bringen es mit sich, daß heute jeder Unternehmer sich seine Kräfte wählen kann, und daß Herr Rödel Verständniß für gute Leistungen hat, wird ihm Niemand absprechen. Auch ist es ja allgemein bekannt, daß es Herrn Rödel's stetiges Bemühen ist, eine wohlbesetzte Kapelle zu unterhalten, wenn nur, und darin liegt eben der wunde Fleck, das Publikum auch dessen eingedenk wäre, daß es die moralische Verpflichtung habe, die Existenz einer solchen Kapelle mit allen Mitteln zu gewährleisten. Die Gesammtheit unserer ästhetischen Genüsse sind mit der Musik auf's Innigste verknüpft, und was sollte aus unserer Jugend werden, wenn uns solche hier fehlen würde; die Sinnlichkeit würde in sehr bedenklichem Maße überhand nehmen. Hatte man doch schon während des in Rede stehenden Concerts Gelegenheit, sehr bedenkliche Symptome der Verwilderung bei einigen jungen Leuten wahrzunehmen. Ohne sich an das Zischen des übrigen Publikums und die Ermahnungen zur Ruhe Seites des Wirths zu kehren, wurde ohne jegliche Rücksicht mit Gläsern geklappert, nach den Kellnerinnen gerufen und so laut gesprochen, daß Herr Rödel sich veranlaßt sehen mußte, mitten in einem Stück abbrechen zu lassen und die Intervention des Wirthes zu verlangen. Was nun das Concert selbst anbetrifft, so enthält sich Referent jedes Urtheils, da er annimmt, das Programm werde der mangelhaften Betheiligung wegen in seinen wesentlichsten Nummern in einem nächsten Konzerte nochmals zur Vorführung gelangen und daß es nicht zweckmäßig sei, dem Urtheile des Publikums vorzugreifen. Nur soviel sei zum Schluß bemerkt, daß Herr Rödel bei der Aufstellung des Programm sich von der Idee hatte leiten lassen, seinen vorzüglichsten Kräften Gelegenheit zu geben, sich als Solisten zu zeigen. Dieser Aufgabe kamen dieselben, besonders aber Herr Dauter als Cellist in dem Konzert für Cello von Goltermann, in durchaus anerkennenswerther Weise nach, so daß das wenige Publikum denselben lebhaften Beifall spendete.

—h. [Ueberbürdet.] Wir haben zufällig bei Beginn des letzten Quartals einen Einblick in die Thätigkeit des Rendanten unserer Kreis-Steuer-Kasse gewonnen und können nur unsere Verwunderung darüber aussprechen, daß derselbe solcher Aufgabe gewachsen ist, denn einen Andrang von mehreren Hundert Personen an einem Vormittage aus Anlaß verschiedener Empfangsberechtigungen zu bewältigen, erfordert nicht nur eine sehr kaltblütige Aufmerksamkeit, sondern auch schnellen Ueberblick und eine gewandte Geschäftsroutine: Selbstverständlich mußten einzelne Empfänger mehrere Stunden warten, zumal auch inzwischen das Geld versiegelt war und erst von der Bank beschafft werden mußte. Es ist dieses unbequem und daher wohl die Bitte berechtigt, dem an solchem Tage überbürdeten Rendanten eine kräftige Beihilfe zu gewähren. Auch dürfte der mehrfach laut gewordene Wunsch vielleicht Berücksichtigung finden, daß die Steuer-Kasse nicht am Libauerthore, sondern mehr im Mittelpunkte der Stadt domicilirt.

* [Die Ziehung der Tilsiter Lotterie] ist am Mittwoch Abend beendet worden und werden die Gewinnlisten voraussichtlich Anfangs nächster Woche im Druck fertiggestellt sein und dann in der Expedition dieses Blattes zur Einsicht ausliegen. Uebrigens verweisen wir auf die Tilsiter *x-Correspondenz in der heutigen Beilage.

— h [Vorsicht]. Unsere Actien-Brauerei versendet ihr seit längerer Zeit sehr beliebtes Bier in Fläschchen mit Patent-Pfropfen. Bei Oeffnung derselben ist Nichteingeweihten schon manches Malheur passirt, das unter Umständen gefährliche Folgen haben kann. Der an sich praktische Verschluß ist dadurch leicht zu öffnen, daß man den vom Drathgeflecht nicht bekränzten Theil des Flaschenhalses nach sich hält und mit beiden Daumen einen kräftigen Druck auf die beiden Knotenpunkte ausübt.

* [Lehrlingsarbeiten] Der gewerbliche Centralverein der Provinzen Ost- und Westpreußen beabsichtigt, wie schon im Frühjahr angedeutet, wiederum eine Prämienconcurrenz für selbstständig gefertigte Lehrlingsarbeiten, und zwar in diesem Jahre nur für Arbeiten aus dem Gebiete des Kunstgewerbes, auszuschreiben, und wird zu diesem Zwecke die Summe von 300 Mk. in Beträgen von 10 bis 30 Mk. für solche Lehrlingsarbeiten, bei welchen außer auf Tüchtigkeit auch auf Schönheit in Form, Zeichnung und Ausführung ein hervorragender Werth gelegt ist, nach dem Urtheil eines Preisrichteramts zur Vertheilung bringen.

* [Die Bestimmungen über die Unzulässigkeit einer Ueberladung der Güterwagen] über die an denselben vermerkte Tragfähigkeitsziffer haben durch neueste Bestimmung eine Milderung erfahren, so daß es fernerhin weniger schwer sein wird, ein Fehlen gegen jene Bestimmungen zu vermeiden. An den Güterwagen ist nämlich, insoweit sich dieselben hierzu eignen, außer dem Vermerk der „Tragfähigkeit" der Vermerk eines „größten Ladegewichts" anzubringen. Dies größte Ladegewicht kann die Tragfähigkeit um fünf Procent übersteigen. So bezeichnete Wagen dürfen ausnahmsweise über die Tragfähigkeitsziffer hinaus bis zur Höhe des vermerkten höchsten Ladegewichts beladen werden, wenn die Ueberschreitung der vermerkten Tragfähigkeitsziffer durch das Gewicht der Säcke oder der sonstigen Emballage bei Gütern welche wie Getreide, Salz ꝛc. netto gehandelt werden, oder durch den zufälligen Umstand herbeigeführt wird, daß Frachtgüter wie Bauhölzer, Mühlsteine, schwere Faß- oder Ballengüter nicht in Quantitäten aufgegeben werden können, deren Gesammtgewicht genau 10 000 oder 5000 Kg. beträgt. Bei Viehladungen in offenen Wagen und bei unzureichender Bedeckung sind solche Güter ausgeschlossen, deren Gewicht erfahrungsmäßig durch Witterungseinflüsse eine Zunahme erfährt.

Standesamtliche Nachrichten

vom 10. October.

Geboren: dem Zieglermeister Eduard Sprenger ein Sohn; ein unehel. Sohn; dem Kaufmann H. O. Biensfeldt eine Tochter; dem Schiffszimmergesellen Carl Gottfr. Falk ein Sohn; dem Arbeiter August Peter eine Tochter; dem Ziegler Herrmann Kamps ein Sohn.

Aufgeboten: Arbeiter George Burkandt mit Auguste Dorothea Gerwien; Musiker Anton Gustav Eckart mit Anna Julianne Charlotte Jaetzel.

Familien-Nachrichten.

Vermählt: Herr Baumeister Hans Jensen in Insterburg mit Fräul. Bertha Annuscheit in Königberg.

Geboren ein Sohn: Herrn Pfarrer E. Böhmer in Albrechtsdorf, Herrn Professor Zorn in Königsberg; eine Tochter: Herrn Herrmann Wasserberg in Wehlau, Herrn F. H. Paschke in Königsberg.

Gestorben: Herr Landesbauinspektor Herrmann Kretschmer in Königsberg, Herr Ludwig Eduard Lentz in Rastenburg.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Rittergutsbesitzerfrau von Kanischewsky nebst Familie aus Curland, Kaufl. Druemond aus Libau, Oberwarth aus Berlin.

Britisch-Hotel. Rittergutsbesitzer Baron von Rönne aus Garsden, Regierungsrath Lindner aus Königsberg, Kaufmann Silbersohn aus Berlin.

Hotel zum weißen Schwan. Pfarrer Echternach aus Nidden, Kaufl. Schulz aus Blankenburg, Schlupra aus Kaukehmen, Fräul. Meyer aus Königsberg.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 12. Oktober.

St. Johannis-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Habrucker
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche des Herrn Prediger Ebel von Montag, den 13. bis Sonntag, den 19. Oktober incl.

Evangelisch reformirte Kirche.
Sonnabend Mittags 12 Uhr Beichte.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hein. (Communion).

Land-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Deutsch.)
" 11 Uhr: Herr Prediger Jussas (Littauisch.)

Katholische Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schoenke (Deutsch).
" 11 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Littauisch).

Englische Kirche.
Vorm 11 Uhr: Herr Prediger Price.

Baptisten-Kapelle.
Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Gillzau.
" 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Gillzau.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingel.	Septbr.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
935	9	Agnes	Holz	London	Ballast	Ordre
936		Tjakina	van Sluis	Ypswich	—	—
937		Maria Sophia	Andersson	Kiel	—	—
938		Marie	Schrum	Kopenhagen	—	E. Hansen

In der Fahrrinne des Seegatts 21' 3". Strom aus. Wasserstand 2' 1", Wind N.

Das Schiff „Bertha", Capt. C. Ahrens, welches gestern den 9. Oktober nach See gegangen, retournirte Abends desselben Tages widrigen Windes wegen.

Calypso — Krebft — 17.9 Memel, 22.9 Helsingör, 10.10 London.

Amtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

10. Oktbr. Geestemünde Mk. 17 per Last Dielen.
Braake Mk. 17½ - - -
Grangemouth 11 sh. per Load Balken.
London £ 14 per Mille Stäbe.
Grangemouth £ 11 10 sh. per Mille Stäbe.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Fest.	Octbr. 9. R.-Mk.	Octbr. 10. R.-Mk.
Roggen fester Oktober-November	147,75	148,25
Roggen April-Mai	158,50	159,25
Hafer Oktober-November	130	129
Petroleum loco	24,80	25,50
Spiritus loco	52,20	52,10
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	105,50	105,40
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,80	102,60
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	153,80	153,50
Russisch-Englische Anleihe von 1872	87,90	88,10
Ruff. Noten	215,85	216,40
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	213,60	214,90
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,80	167,80
London, 1 Lstr. 3 Monate	20,29	20,29
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,35	20,35
Belgisch-Plätze 100 Francs 2 Monat	80,10	80,10

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Freitag, den 10. October.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	752,2	N. 4	Regen	+ 11	Seeg. zieml. unr.
Neufahrwasser	755,9	NW. 4	bedeckt	+ 12	
Swinemünde	760,8	do 6	do.	+ 11	do.
Kiel	765,5	do. 4	klar	+ 8	
Skagen	764,2	NNW. 5	heiter	+ 15	
Kopenhagen	761,8	N. 4	do.	+ 11	
Bornholm	759,3	do. 4	do.	+ 11	
Stockholm	757,6	do. 4	bedeckt	+ 8	
Riga	751,6	SW. 1	Nebel	+ 8	

Uebersicht der Witterung.

Barometer über südlichem und östlichem Ostseegebiete stark gefallen. Minimum über Finnischem Busen veranlaßt in Wisby Nordsturm, an südlicher Ostsee stellenweise stark, über Nordsee leichte bis mäßige Winde. Kanal mäßiger Ost. Wetter vorwiegend trübe, Nordost-Deutschland wärmer.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

M | A. u. Rec. i. I. d. 12. c. Nm. 6 U.

Kirchliche Anzeige.

Sonntag, den 12. d. Mts., Abends 6¼ Uhr, wird in der Kapelle der apostolischen Gemeinde, am Ferdinandsplatz, eine Predigt gehalten, wozu Jedermann eingeladen wird.

Anzeigen.

Als Verlobte empfehlen sich:
Auguste Taurat,
Herrmann Schmidt.
Annaburg (Sachsen). Memel.

Heinrich Matschull,
Pauline Matschull, geb. Howemann,
Vermählte.

10. Frei-Sterbefall pro 1879. Ad Abth. B. No. 362 ist am 9. Oktober für die verschollene Wittwe Goltz das Sterbequantum bezahlt.

Schützen-Gilde.

Sonntag, den 12. Oktober,
großes Preis-Gänseschießen,
wozu ergebenst einladet **E. Kelch.**
Anfang des Schießens um 1 Uhr Nachmittags.

Handwerker-Verein.

Montag, den 13., Abends 8 Uhr, im Schützenhause **Versammlung.** Zweiter Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Geßner über die neuen Reichs-Justiz-Gesetze.
Gäste sind hiermit ergebenst eingeladen.
Der Vorstand.

F. Plönzky's Restaurant,

Schmiede-Straße 5 u. 6.
Heute Sonnabend **Schweineknöchel** mit **Schmorkohl.**

Restaurant Kaiserhof.

Jeden Mittwoch und Sonnabend **delikate Rinderfleck,** wozu ergebenst einladet
A. Timm.

Einladung.

Im Anschluß an den von uns mit unterzeichneten Aufruf zur Bildung einer **Littauischen literärischen Gesellschaft** laden wir auf **Dienstag, den 14. Oktober d. J.,** Vormittags 10 Uhr, nach **Tilsit,** in das Börsenzimmer des **Casino** zu einer **konstituirenden Versammlung** ganz ergebenst ein.

Gisevius-Tilsit, **Hoppe**-Gumbinnen, **Jacoby**-Memel, **O. Schade**-Memel, **Sturies**-Kaukehmen, **Voelkel**-Tilsit, **Ziegler**-Ragnit.

Haasenstein & Vogler

Annoncen-Annahme für alle Blätter des In- u. Auslandes

Berlin
46. Leipzigerstrasse 46.
zwischen Markgrafen- u. Jerusalemerstr.
Stettin
Grosse Oderstrasse 12.

Wir halten dem inserirenden Publikum unser jeder Concurrenz gewachsenes als reell bewährtes Institut empfohlen, dessen ungetrübte Beziehungen zu den Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz und Specialverträge mit den Hauptzeitungen Russlands, Frankreichs, Englands, Amerikas etc. uns in den Stand setzen.

zu Originaltarif-Preisen zu inseriren und bei möglichster Raum-Ersparniss im Arrangement die höchsten Rabatte zu gewähren.

Durch eine zwanzigjährige Erfahrung sind wir im Stande, zuverlässigen Rath bei Auswahl der für die betreffende Annonce geeignetsten Zeitungen zu ertheilen; sowie genaue Kostenvoranschläge anzufertigen.
Zeitungs-Verzeichnisse gratis.

Kaiserlich Deutsche Post.
Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen
(11) **Hamburg** und **New-York,**
Hâvre anlaufend.
Herder 15. Oktober. **Westphalia** 29. Oktober. **Lessing** 12. November.
Frisia 22. Oktober. **Gellert** 5. November. **Suevia** 19. November.
von **Hamburg jeden Mittwoch,** von **Hâvre jeden Sonnabend.**

Hamburg, Westindien und **Mexico,**
Hâvre anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens, Mexico's und der Westküste
Bavaria 21. Oktober. **Borussia** 7. November. **Saxonia** 21. November.
von **Hamburg am 7. und 21. jeden Monats.**
Die Dampfer vom **7.** allein haben Anschluß in St. Thomas, via Havana, nach **Vera Cruz, Tampico** und **Progreso**
Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte
August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg.
Admiralitätstraße No. 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten,** Hamburg.)
sowie der Agent **Eduard Meyer** in Memel.

Frankfurter Markthallengesellschaft

Oeffentliche Versteigerung und freihändiger Verkauf en gros und en detail von allen Arten **Fluß- und Seefischen.** Offerten beliebe man unter Adresse
Frankfurter Markthallengesellschaft Frankfurt a/M.
zu richten.

Die Erzeugnisse der
Königl. Preuss. & Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocoladen-Fabrikanten
Gebrüder Stollwerck in Cöln,
Filialen in Frankfurt a. M., Breslau u. Wien,
verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original ¼- und ½-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke **(pure Cacao und Zucker)** versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:
I.I. M.M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. und K. H. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von **England, Italien,** der **Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien** und **Schwarzburg.**

19 goldene, silberne u. broncene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos
sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Büffets.

In ***Memel*** **bei E. Appelhagen, Cond. Fr. Hold und Cond. A. Pertz.**

Wichtig für Kranke! Magen-, Haut-, Rheuma-, Drüsen-, Bandwurm- und Epilepsie-Leiden heilt seit 50 Jahren mit nachweislich großen Erfolgen **Prof. Wundram sc., Bückeburg.** (H 62201)

Beste Sunderlander
Erbsen-Schmiede-Kohlen,
aus dem Schiffe „Anna", Capt. Wilken, empfiehlt billigst
Martin A. Richter.

Mahnzettel
für Behörden
zu haben in der Buch- und Steindruckerei von **F. W. Siebert.**

Sehr gute **Eskartoffeln,** für die Winteraufbewahrung sich eignend, sind in Grambowischken zu haben, und werden Bestellungen darauf Alexanderstr. 26 entgegengenommen, woselbst auch Proben ausliegen.

Ca. 100 Centner Bürgerfelder-Heu à 1 Mk. 50 Pf. zu haben bei **Krentz.**

Havanna-Land-Cigarren

in Original-Bunden à 25 Stück, von hervorragend qualitätreichem Charakter und schönem gleichmäßigem Brand, empfiehlt pro Mille à 85 Mk., pro 100 Stück à 8,50 Mk.
Moritz Schlesinger,
Cigarren-Importgeschäft,
Königsberg i. Pr.
Cigarren-Importgeschäft, Königsberg i. Pr.

Besten Portland-Cement, Stuckatur- und Maurer-Gyps, prima Sorte Feuerziegel, frisch gebrannten Kalk, alten gelöschten Kalk
empfiehlt billigst die Kalkbrennerei von
C. W. Neumann, Turnplatz 1.

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organe, in plombirten Schachteln mit Controllstreifen vorräthig in Memel bei Apotheker **E. Berger** und bei Apotheker **Th. Groening.**

Chester-Käse,
feinster Qualität,
direct von London, per „Demetra", Cap. Rose, empfing und empfiehlt
Franz Born.

Gute haltbare Kartoffeln.

Bestellungen Milchmagazin **Polangenstraße 25/27.** — Proben daselbst.

Sämmtliche Formulare

für die Herren
Standesbeamten
zu haben in der Buch- und Steindruckerei von
F. W. Siebert.

Junge Spanische Pudel sind zu haben Polangenstraße 23.

Kaninchen ganz bill. z verk. Marktstr. 16, Ecke der Friedr.-Wilh.-Str., 2 Treppen.

Ein Satz recht guter **Gesindebetten** gesucht hintere Werftstraße 1.

7500 Mark zu 6 % zur ersten Stelle auf einem hiesigen Grundstücke sind zu cediren. Gefällige Offerten werden in der Expedition dieses Blattes unter Chiffre **A. 39.** erbeten.

Wir suchen Lieferanten von sämmtlichen Wildsorten und sehen Offerten resp. Zusendungen entgegen gegen Cassa.
Langanke & Wiechert,
Königsberg i. Pr.

Eine junge Wittwe, in der Schneiderei geübt, wünscht eine Stelle bei größeren Kindern und in der Wirthschaft behilflich zu sein. Zu erfragen Hospitalstr. No. 8, rechts.

Ein junges Mädchen, das bis jetzt in einem Geschäft gewesen, sucht Stellung hier od. ausw. Zu erfr. Rippenstr. 2, 1 Tr. rechts.

Ein gebild. Mädchen aus anst. Familie sucht hier oder auswärts Stellung in der Wirthschaft od. als Erzieherin. Nähere Auskunft in der Expedition dieses Blattes.

Ein junges Mädchen zum Aufwarten sucht **A. Lehnert,** Friedr.-Wilhelmstr. 9/10.

Billige Pension für Tage, Wochen, Monate bei
Frau **Clara Saebel, Berlin,**
Charlottenstr. 87, in der Nähe der Conservatorien Stern und Kullack.

Eine möblirte Stube mit separatem Eingang ist mit oder ohne Beköstigung billig zu vermiethen Alexanderstr. No. 26.

Eine Wohnung will sofort abgeben
H. Bluhm, Fleischermeister,
Mühlendamm Nr. 22.

Rosenstr. 5 ist eine ob. Wohnung z. verm.

Mehrere Wohnungen sind von sofort zu beziehen. Zu erfragen bei
M. Matutt, Friedrichsmarkt.

Zu vermiethen
Libauerstraße 33 eine Parterre-Wohnung bestehend aus 5 resp. 7 Stuben ꝛc., Garten. Näheres Polangenstraße 45.

Holzstr. 28 ist eine ob. Wohnung z. verm.

Kleine Wohnungen zu verm. Hospitalstr. 20.

Ein Ladenlocal und eine obere Wohnung von 2 Stuben sind von sofort zu vermiethen. Näheres bei
Herrm. Schaak,
Friedrich-Wilhelm-Straße No. 11.

Memel, den 8. Oktober 1879.
Bekanntmachung.
Das Publikum fordern wir hiedurch auf, die bis zum 8. dieses Monats fällig gewesene Kommunal- und Klassensteuer binnen 8 Tagen an unsere Stadtkasse einzuzahlen, widrigenfalls die executivische Beitreibung erfolgen muß.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Nachdem die Grenzen für den III. Rayon des Plantagen-Forts festgesetzt worden, innerhalb welche von der Stadt Memel fallen:
1) die Neustadt nördlich der Alexanderstraße und des neuen Parks incl.,
2) das Erziehungs-Institut bei dem Bahnhofe,
3) der Bahnhof,
4) die Ziegelei Memel,
5) das Etablissement Königswäldchen,
6) ein Theil der Bürgerfelder der Stadt,
7) Sandwehr,
8) die Etablissements Bellevue und Sprechan,
9) ein Theil der kaufmännischen und der städtischen Plantage,
10) der alte Bauhof der Königl. Hafen-Inspection,
11) der Leuchtthurm,

wird der darüber angefertigte Plan in Gemäßheit des § 11 des Reichs-Rayon-Gesetzes vom 21. Dezember 1871 unter Hinweis der §§ 11, 13, 14, 26 bis 30, 32 und 38 dieses Gesetzes in unserem Communal-Bureau I. auf 6 Wochen öffentlich ausgelegt, während welcher Frist etwaige Anträge, bezw. Beschwerden eingereicht werden können.
Memel, den 9. Oktober 1879.
Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel. Beilage.

Beilage zu No. 238. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Sonnabend, den 11. Oktober 1879.

Db. **Die Anwendung des Lachgases in der Chirurgie.**

Schon seit längerer Zeit bedienen sich die Amerikanischen Zahnärzte des Stickoxydul oder Lachgases bei ihren Operationen. Das Gas, eine Verbindung von 1 Theil Stickstoff mit 1 Sauerstoff, bewirkt beim Menschen, eingeathmet, eine Art von angenehmen Empfindungen begleitete Trunkenheit, die eine vollständige Unempfindlichkeit gegen Schmerz zur Folge hat. Ganz verschieden, namentlich in ihren Folgen ist diese Anästhesie von der durch Schwefeläther oder Chloroform hervorgebrachten, der Patient erwacht wie von dem gewöhnlichen Schlafe und ist sofort munter und seiner Sinne wieder mächtig.

Leider war es aber bis jetzt nicht möglich, den Zustand der Schmerzlosigkeit ohne Gefährdung des Kranken für längere Zeit festzuhalten, und deßhalb konnten eben nur die Zahnärzte bei ihrer kurzen Operation dieses Gas benutzen.

Neuerdings ist es nun Paul Bert in Paris gelungen, ein Verfahren aufzufinden, welches, neben gänzlicher Gefahrlosigkeit, gestattet, den bewußtlosen Zustand beliebig zu verlängern.

Damit das Lachgas wirke, ist es nöthig, daß es durch Athmung in die Lunge gebracht wird und hier in das Blut eindringt. Dieses Eindringen hängt aber von ganz bestimmten physikalischen Gesetzen ab, die immer da wirken, wo Flüssigkeiten mit Gasen in Berührung kommen. Die Gase zeigen in diesem Falle stets das Bestreben, in die Flüssigkeit einzudringen, und zwar um so mehr, je stärker der durch das Gas ausgeübte Druck ist.

Die Quantität irgend eines Gases, welche derart in das Blut übergeführt werden kann, hängt aber einmal von der Natur des Gases und dann von dem Drucke ab, der auf dem Gase lastet.

Um den letzteren Punkt sich klar zu machen, muß man bedenken, daß der Druck einer Gasmischung, wie der atmosphärischen Luft sich aus der Summe der Pressionen der einzelnen Gase zusammensetzt, aus denen diese Mischung besteht.

Die atmosphärische Luft besteht in 100 Theilen aus 79 Theilen Stickstoff und 21 Theilen Sauerstoff. Drückt man nun durch 100 die atmosphärische Pression aus, so ist die des Stickstoffs $^{79}/_{100}$ und des Sauerstoffs $^{21}/_{100}$ der Atmosphäre.

Der Sauerstoff und der Stickstoff der Luft vermögen aber nicht in gleichen Quantitäten in das Blut einzudringen, es besitzt dieses Letztere zur Aufnahme eines jeden der beiden Stoffe eine gewisse Capacität und zwar in Folge der verschiedenen Pression, unter der diese Gase stehen, wenn sie durch die Respiration mit dem Blute in Contact kommen.

Nehmen wir nun an, wir wollten mehr Sauerstoff in das Blut eines Kranken treten lassen; als es auf dem gewöhnlichen Wege der Respiration möglich ist, so ist es klar, wir müssen die partielle Pression des Sauerstoffs verstärken.

Hierfür stehen uns nun zwei Wege offen. Einmal kann man den Kranken mittelst einer künstlichen Vorrichtung eine Mischung von z. B. 42 Theilen Sauerstoff und 58 Theilen Stickstoff einathmen lassen. In diesem Falle ist die Pression des Sauerstoffs, wie wir schon sahen, $^{42}/_{100}$ der atmosphärischen Luft, oder die eingeathmete Mischung enthält gerade doppelt so viel Sauerstoff als die gewöhnliche Luft und mithin kann auch gerade eine doppelte Menge Sauerstoff in das Blut eintreten.

Dann kann man zweitens den Kranken in eine sogenannte pneumatische Kammer bringen. Es besteht diese aus einem allseitig geschlossenem Raume, in dem es ermöglicht ist, durch Einpumpen von atmosphärischer Luft den Druck bis zu 2 Atmosphären zu steigern. Was wird hier eintreten?

Die Total-Pression in dieser Kammer steigt nach unserer früheren Annahme auf 200, die partielle Pression des Sauerstoffs sowie des Stickstoffs werden dadurch verdoppelt und wir erhalten dieselben Bedingungen wie im ersten Falle: eine doppelte Quantität Sauerstoff kann in das Blut dringen.

Wenden wir dieses nun auf die Benutzung des Lachgases an. Um wirksam zu sein, ist es nöthig, daß das Gas in das Blut eindringe, dazu bedarf es aber des Druckes von einer Atmosphäre. Läßt man daher den Patienten eine Mischung zu gleichen Theilen von Lachgas mit Luft unter gewöhnlichem Luftdrucke einathmen, so wird es klar sein, daß wir keine Anästhesie erhalten. Nach den oben gegebenen Erklärungen beträgt in diesem Falle die partielle Pression des Lachgases nur $^1/_2$ Atmosphäre, das Gas kann aber erst mit dem Drucke von einer Atmosphäre in das Blut eindringen und seine Wirkung äußern.

Die Amerikanischen Zahnärzte ließen deshalb das Gas unvermischt einathmen. In den Apparaten, in denen es enthalten war, befand es sich unter demselben Drucke wie die umgebende Luft, d. h. unter 1 Atmosphäre, es konnte also in das Blut aufgenommen werden. Aber das Stickoxydulgas ist nicht zur Athmung tauglich, es kann nicht den Sauerstoff der Luft ersetzen, es bleibt deshalb immer eine gefährliche Sache, es derart anzuwenden.

Der Verdienst von P. Bert ist es nun, ein Mittel gefunden zu haben, um den bewußtlosen Zustand ohne jede Gefahr für den Kranken zu verlängern.

Seine ersten Versuche machte er an Thieren. Er ließ sie eine Mischung von gleichen Theilen Sauerstoff und Lachgas einathmen, die Mischung befand sich in einem Gummi-Ballon und unter dem Drucke von 1 Atmosphäre. Unter gewöhnlichen Verhältnissen würde dieses, wie wir ja gesehen, keine Wirkung geäußert haben.

Die Operation wurde aber innerhalb einer pneumatischen Kammer gemacht, in welcher man die Luft nach Belieben bis auf 2 Atmosphären verdichten konnte. Für den Operateur erwuchsen daraus keine Beschwerlichkeiten, er befand sich in derselben Lage, wie die Arbeiter in einer Taucherglocke, die in einer Tiefe von 10 Metern unter dem Wasserspiegel arbeiten. Auf die Gasmischung in dem Ballon wirkte aber gleichzeitig der verstärkte Luftdruck auch ein und der partielle Druck für Stickoxydgas betrug nun die Hälfte von zwei Atmosphären und genügte, um das Gas in das Blut eintreten zu lassen. Gleichzeitig mit diesem Gase wurde aber auch der Sauerstoff von dem Blute aufgenommen und dadurch einer Erstickung entgegen gearbeitet.

In der Praxis genügt es, wenn die Pression auf $1^1/_5$ Atmosphäre verstärkt wird, es genügt ferner, wenn die Gasmischung aus $^5/_6$ Lachgas und $^1/_6$ Sauerstoff besteht. Die Dichtigkeit des Lachgases beträgt dann, wie man sich durch Rechnung überzeugen kann, gerade eine Atmosphäre, anderseits ist die Quantität Sauerstoff hinreichend, um den Athmungsprozeß fortbestehen zu lassen.

Die Hunde, mit denen P. Bert seine Versuche machte, fielen sofort in einen ruhigen Schlaf und man konnte sich überzeugen, daß ihr Empfindungsvermögen vollständig geschwunden war. Wurde der Ballon abgenommen, so erwachte nach 2—3 Athemzügen in reiner Luft das Thier sofort ohne auch nur im Mindesten Beschwerden zu zeigen.

Der erste Versuch beim Menschen wurde mit einem jungen Mädchen gemacht, bei welchem eine sehr schmerzhafte Operation auszuführen war. Sobald die Gasmischung in der Kammer kurze Zeit eingeathmet wurde, konnte die Operation ohne jede Störung vollzogen werden, während die Patientin ruhig fort schlief. Nach Entfernung des Ballons trat in $^1/_2$ Minute das Bewußtsein wieder ein und es fehlten alle Nachwirkungen.

Noch viele Operationen wurden in der Folge derart ausgeführt. Die Dauer der Anästhesie schwankte zwischen 4 — 26 Minuten. Die Bewußtlosigkeit trat immer nach beinahe 2 Minuten, einmal sogar in 15 Minuten ein. Das Erwachen erfolgte dann innerhalb einer Minute.

So hat das Lachgas auch in der großen Chirurgie Anwendung gefunden. Die Anwendung der Pression in der Kammer hat nie 220 mm. Quecksilbersäule überstiegen, es entspricht dieses $1^1/_4$ Atmosphäre. Wenn die Einwirkung des Gases auf den Patienten sich verzögert, so genügt es, den Druck in der Kammer etwas zu verstärken. Die einzige Schwierigkeit besteht nur noch darin, eine pneumatische Kammer zur Disposition zu haben, doch haben die meisten Hospitäler schon derartige Räume und wo sie noch fehlen, werden sie sich leicht beschaffen lassen.

Mela's Geheimniß.

Von Helene Stökl.

(Schluß.)

Am nächsten Tage, als er erklärte, den Abend in einer Vereins-Versammlung zubringen zu wollen, zeigte Mela so wenig Betrübniß über die Aussicht, den Abend allein zubringen zu müssen, daß Förster's schwärzester Argwohn geweckt wurde. Er ging fort, aber nur, um gleich darauf zurückzukehren. Leise öffnete er die Thür. Richtig, da saß sie so eifrig schreibend, daß ihre Wangen glühten. Was sie schrieb, war augenscheinlich ein Brief, deutlich sah er, wie sie ihn bei seinem Eintreten unter ein Packet Journale schob. Seine Augen bohrten sich in die Stelle, wo er ihn wußte.

„Um Gotteswillen, Richard," rief Mela erschrocken, „wie siehst Du aus?"

„Es wurde mir unwohl im Verein. Ich glaube, eine Tasse Thee würde mir gut thun."

Sie flog hinaus, ihm das Gewünschte zu bereiten. Er bemächtigte sich des Briefes.

„Du fieberst, Richard," sagte sie, den Thee bringend.

„Ich habe Kopfweh; es wird vorübergehen, wenn ich vollständige Ruhe habe. Ich bitte Dich, laß mich allein."

„Darf ich nicht bei Dir bleiben? Ich will mich ganz ruhig verhalten."

„Es ist mir lieber, wenn Du mich verläßt."

Sie zog sich mit Thränen in den Augen zurück. Er las;

„Liebster Leopold!

Es wird mir von Tag zu Tag schwerer, meinen Mann zu betrügen. Beinahe wäre ihm mein letzter Brief an Dich in die Hände gefallen. Denke nur, was daraus geworden wäre, hätte er ihn gelesen! Ich würde den heimlichen Briefwechsel aufgeben, aber Du weißt, daß es nicht möglich ist. Was finge ich an ohne Dich, ich wäre verloren —"

Hier brach der Brief ab. Förster schleuderte ihn zur Erde.

„Verrathen und betrogen!" Er sprang auf und ballte die Hände. „Betrogen von dem Weibe, das ich voll Liebe an mein Herz genommen! Wehe ihr, die Ehre und Pflicht so mit Füßen zu treten wagt!" Er lief mit großen Schritten in dem Zimmer auf und ab; allmälig aber schwand sein Zorn unter dem Gefühle bittersten Schmerzes. Er warf sich auf einen Sessel und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen.

„Ist es denn möglich, daß Mela das geschrieben hat, meine Mela! Wie habe ich sie so lieb gehabt! Kann es denn sein, daß ihr Herz sich von mir gewandt hat, daß ich es vielleicht nie besessen habe? Hat sie nicht freiwillig meine Liebe erwidert, ist sie nicht mit Freuden meine Gattin geworden? Habe ich denken können, daß sie sich unglücklich fühle an meiner Seite — meine Mela, mein Weib!" Sengend heiß fielen die Thränen aus seinen Augen. „Indeß sie war noch so jung, sie kannte mich erst kurze Zeit; vielleicht täuschte sie sich über ihr eigenes Herz. Aber daß sie diesen Leopold mir vorziehen kann, diesen unbedeutenden, phlegmatischen Menschen! Doch ich kenne ihn ja kaum, und hat Mela nicht selbst von lieben Erinnerungen gesprochen, die sie mit ihm verbinden?"

Da klopfte es an die Thür.

„Darf ich herein?"

„Nein. Ich möchte allein sein." Seine Stimme hatte einen heiseren, fremden Ton.

„Du bist krank, Richard, laß mich zu Dir."

„Jetzt nicht; Ich brauche nichts als Ruhe. Aengstige Dich nicht um mich."

O das bittre Lächeln, mit dem er diese Worte sprach. Wie hatte er sich täuschen lassen durch ihr freundliches, zärtliches Wesen! Er schloß die Augen und legte den Kopf auf den Tisch, nur um nichts mehr sehen, nicht mehr denken zu müssen. Aber er vermochte ihr Bild nicht zu verscheuchen. Er sah sie vor sich in allem Jugendreiz, wie er sie zuerst erblickt — wie sie ihm gegenüber saß und ihn schelmisch anblickte, während er die grünen Schotenkerne naschte — wie sie an seinem Arm den Berg in Mürzzuschlag herunterflog, die blonden Flechten über ihren Nacken fielen und das Seidenkleid auf den Tannennadeln knisterte. Er sprang auf und lehnte die brennende Stirn an die Fensterscheiben, aber ihr Bild wich nicht von ihm. Sie stand in scheuem Bangen unter der Myrthenkrone — sie lächelte glücklich zu ihm auf, als er sie über die Schwelle seines Hauses trug, das nun ihre Heimath werden sollte und sie saß an seiner Seite, ihr Haupt an seine Schulter legend. — Er stöhnte tief auf. Der unselige Brief hatte mit einem Male alle seine Hoffnungen geknickt! Mela, die Mutter seines Kindes! Wie hätte er das Kind um ihretwegen und sie um des Kindes willen geliebt! Und nun? und nun? Ehre, Glück und Hoffnung, Alles vorbei! — „Ich will Mela nicht elend machen, möge sie dem Zuge ihres Herzens folgen — ich gebe sie frei." Das war Förster's letzter Gedanke, ehe der dumpfe, bleierne Schlaf sich auf ihn herabsenkte, der ihn bis zum Morgen gefangen hielt.

Mela hatte sich schon lange vor ihm erhoben. Mit wundem Herzen sah er ihrem lieblich hausfräulichen Walten zu. Mechanisch folgte er ihrer Einladung, zum Frühstück zu kommen. Die Worte brannten ihm auf der Zunge; aber es ist nicht leicht, wenn Jemand uns freundlich den Kaffee eingießt und die Semmel mit Butter bestreicht, zu sagen: Lebe wohl für immer, ich will Dich nicht unglücklich machen.

Doch was er Mela sagen mußte, durfte nicht verschoben werden.

„Ich habe mit Dir zu reden," rang es sich endlich mit Anstrengung von seinen Lippen. Sie sah ängstlich zu ihm auf. „Warum verschwiegst Du mir, daß Du Dich unglücklich mit mir fühlst, Mela?"

„Ich verstehe Dich nicht, Richard."

„Wenn Dein Herz einem Anderen gehörte — wäre es nicht besser gewesen, Du hättest es mir gestanden, ehe Du solches Elend über mich brachtest?"

„Was sagst Du?" rief sie, die Hände krampfhaft zusammenpressend, „ich habe Dich elend gemacht?"

Er fuhr fort, ohne sie anzusehen. „Ich will Dir keine Vorwürfe machen; dazu hatte ich Dich zu lieb. Sei glücklich, wenn Du es ohne mich sein kannst."

„Richard!" schrie sie entsetzt auf.

„Kehre zu Deinem Vater zurück, und ich will zu vergessen suchen, daß ich ein Weib gehabt habe."

Sie stand vor ihm, die Augen starr auf ihn gerichtet. „Mein Gott," sagte sie endlich, mit beiden Händen an den Kopf greifend, „bin ich denn wahnsinnig geworden? Du, Du schickst mich zu meinem Vater zurück!"

„Oder möchtest Du ferner bei mir leben mit der Lüge im Herzen?"

„Ich weiß von keiner Lüge."

„Nicht? Leugnest Du vielleicht diesen Brief geschrieben zu haben?"

„Diesen Brief?" Mela riß das Papier an sich. „Ob ich diesen Brief geschrieben habe? Auf diesen Brief gründest Du Deine Anklagen?"

„Ist er nicht deutlich genug?"

„Und um seinetwegen willst Du mich von Dir schicken! Das ist es, was Dich elend macht!" Sie stürzte zu seinen Füßen nieder und legte ihr Haupt, in lautes Schluchzen ausbrechend auf seine Knie. „O Du böser, böser Mann, wie konntest Du mich so erschrecken!" Sie sprang auf und eilte in das Nebenzimmer, um gleich darauf ein Packet Briefe vor ihm niederzulegen.

„Kennst Du diese Briefe?"

„Das ist meine Schrift," sagte Förster befremdet. „Was sollen die Briefe?"

„Sieh sie doch näher an. An wen hast Du sie geschrieben?"

Förster erkannte die Briefe, die er zu verschiedenen Zeiten an seine Correspondentin in Wien geschrieben hatte.

„An wen hast Du sie geschrieben?" wiederholte Mela athemlos.

„An eine Schriftstellerin, deren Namen ich nicht einmal weiß."

„Soll ich ihn Dir sagen?"

„Du kennst sie?"

„So gut wie mich selber. O du lieber, dummer Mann, ist es Dir denn nie eingefallen, daß Deine Mela es sein könnte!"

Förster starrte sie ungläubig an. „Das kann nicht sein," sagte er endlich, „Du kanntest mich damals noch gar nicht, als der Briefwechsel stattfand, was hättest Du für ein Interesse an mir haben können?"

„So genau wie heut kannte ich Dich allerdings noch nicht. Daß Du aber ein sehr interessanter, angenehmer junger Mann warst, das wußte ich durch eine Freundin hier in Berlin, und darum ließ ich mich van Deinen bärbeißigen Briefen gar nicht einschüchtern und an Deine „liebe Frau" glaubte ich schon gar nicht."

„So wärst Du ja eigentlich recht mit Absicht darauf ausgegangen, mich zu erobern?"

„Zu Befehl, Herr Redacteur, das habe ich gethan nach allen Regeln der Kunst. Es hat schon mancher Mann gemeint, ein Mädchen mit seiner Werbung außerordentlich zu überraschen, während dieses längst mit einer Freundin um ein paar Chocoladetafeln gewettet hatte, daß gerade er ihr Mann werden würde.

Beinahe hätte Förster seinen Kummer vergessen und gelächelt, aber er besann sich noch bei Zeiten, und sagte unwillig:

„Was soll das Alles? Mit leeren Worten täuschest Du mich nicht. Glaubst Du, ich kenne Deine Handschrift nicht?

„Wenn ich nun aber einen Vetter in Wien hätte, der gefällig genug ist, alle meine Schreibereien zu copiren, damit der geehrte Herr Redacteur sich die Augen nicht an meinem Gekritzel zu verderben braucht?"

„Mela, ist das wahr?"

„Vielleicht siehst Du jetzt ein, weshalb Leopold mir unentbehrlich war und ich ohne ihn verloren gewesen wäre!"

Von Försters Augen fiel es wie Schuppen. Das also war Mela's Geheimniß gewesen!

„Kannst Du mir verzeihen?"

„Du willst mich ja zu meinem Vater zurückschicken!"

„Mela, süße Mela!"

„Alles will ich Dir verzeihen, nur nicht, daß Du glaubtest, ich werde gehen, wenn Du mich fortschickst. Nein, Richard, in diesem Leben wirst Du mich nicht mehr los."

Er breitete schweigend seine Arme aus, sie flog hinein und barg ihre überfließenden Augen an seiner Brust.

„Ein betrügerisches, kleines Frauenzimmer warst Du aber doch," sagte Förster, als die erste Rührung sich gelegt hatte. „Hast Du mir nicht versichert, nie geschriftstellert zu haben?"

„Damals, als wir in den rothen Igel gingen? Bewahre; ich hielt Dir nur meine zehn Finger unter die Nase und fragte ob sie nach Tintenflecken aussähen."

„Dann war wohl das graue Seidenkleid —"

„Dasjenige, das ich Deinem Honorar verdankte; die letzte Falbel ausgenommen. Zu der hätte es wohl auch gereicht, hättest Du mir nicht einige meiner schönsten Stellen gestrichen. Was ihr Redacteure im Jahre an Rothstiften verbrauchen müßt!"

„Aber Du sagtest doch, Du habest das Kleid durch Handarbeit verdient."

„Warum aber bekanntest Du mir nicht längst, daß Du schriftstellerst?"

„Hast Du nicht behauptet, eine Frau würde das ihrem Manne schon am zweiten Tage nach ihrer Hochzeit gestehen? Ich mußte Dir doch beweisen, daß sie ihr Geheimniß sechs Monate lang bewahren kann, um unsere Wette zu gewinnen."

„Unsere Wette?"

„Hast Du vielleicht vergessen, um was wir gewettet haben?"

Er wußte es nur allzu gut und verschloß Mela's Mund mit Küssen, damit sie nicht so laut davon spräche. Das aber wird ihm nichts helfen, Mela wird schon darauf sehen, daß er sein Versprechen: vier Wochen lang alle ihm von Schriftstellerinnen zugehenden Manuscripte ungelesen zum Abdruck zu bringen, getreulich hält.

Darum, liebe Leserin, wenn Du etwa die Absicht hast, eine Deiner literaischen Arbeiten dem kritischen Auge des Herrn Redacteurs zu unterbreiten — benütze die günstige Gelegenheit!

Provinzielles.

* Die Betriebs-Einnahme der Ostpreußischen Südbahn pro September 1879 betrug nach vorläufiger Feststellung: Im Personenverkehr 113,865 Mk., im Güterverkehr 200,891 Mk., an Extraordinarien 20,000 M, also im Ganzen 334,756 M. — Im September 1878 definitiv 461,690 Mk. Im September 1879 weniger 126,934 M. Vom 1. Januar bis ult. September 1879 3,424,320 Mark, für denselben Zeitraum 1878 4,833,117 Mark, mithin pro 1879 weniger 1,408,797 M. — Dieser ungünstige Ausweis hat sehr verstimmt, weil er die Hoffnung, daß die Aktionäre schon für 1879 eine Dividende erhalten werden, wieder vollständig in Frage stellt Der „Berliner Aktionär" stellt darüber folgende Berechnung an. Bekanntlich hat die Bahn, ehe ihre Aktien eine Dividende empfangen können, die 5 % laufenden Zinsen ihrer St.-Pr.-Aktien zu verdienen, und dann noch 5½ % rückständiger Dividende derselben zu tilgen. — Für 1878 konnte die Bahn die 5 % laufenden Zinsen bezahlen und 1,200,000 M. zur Bezahlung von 9½ % alter rückständiger Zinsen verwenden. Bis Ende September hatte aber die Bahn in 1879 eine Minder-Einnahme von 1,400,000 Mk., das ist mehr als jene Summe, die in 1878 zur Bezahlung rückständiger Zinsen verwendet werden konnte. Eine Vermehrung dieser Minder-Einnahmen in den letzten 3 Monaten des Jahres ist nicht ausgeschlossen, da von den letzten Monaten der Juni ein Plus von 43,000 M., der Juli ein solches von 49,000 M., der August aber ein Minus von 50,000 Mk., der September von 126,000 Mk. gebracht hat. Die Hoffnung, pro 1879 über die Zahlung der 5 % laufenden Zinsen hinauszukommen, beruht also lediglich auf der Annahme, daß die Mindereinnahme von 1,400,000 Mrk. auch Ersparnisse zugelassen habe. Derartige Ersparnisse an der Dotirung der Erneuerungsfonds, an der Verzinsung der Obligationen und an den Betriebsausgaben sind möglich; allein es erscheint ganz unglaublich, daß sie hinreichen sollten, um bis zu einer Dividenden-Zahlung auf die Aktien zu gelangen.

*x **Tilsit,** 9 Oktober. Gestern Abends um ½9 Uhr hatte die Lotterie des gemeinnützigen Bauvereins hieselbst seine Verloosung beendet. Wer in ein derartiges Unternehmen einigermaßen Einblick erlangt hat, weiß, welche immense Arbeit den die Verloosung anordnenden und durchführenden Herren obliegt. Jeder kleinste Fehler rächt sich durch langwierige nochmalige Durcharbeitung des ganzen Planes. Denn das Publikum muß und will sicher sein darüber, daß mit der größten Gewissenhaftigkeit seine Rechte wahrgenommen werden. Daher hatte denn am Montag den 6. Oktober das Comitee der Lotterie die Arrangements soweit fertig, um mit der Verloosung beginnen zu können; die beiden Trommeln standen auf den Tischen, die eine zur Aufnahme der 1666 Gewinnnummern, die andere zu der der Loose bereit. Hineingelegt sollten nur die wirklich verkauften Loose werden, schon fing man die Vorarbeiten an, Notar und Regierungskommissar waren bereit — da kommt die Nachricht, ein Comiteemitglied könne nicht erscheinen, die Liste der verkauften und nichtverkauften Loose, die letzteren selbst, sowie das Geld für die ersteren seien in dem eisernen Geldschrank eines Rendanten verwahrt, dieser aber früh morgens auf Urlaub verreist, ohne die Schlüssel zu hinterlassen, daher das Comiteemitglied sofort ihm zur schleunigen Einholung der Schlüssel nachgereist sei. Das war ein unangenehmer Zwischenfall, der die anwesenden Comiteemitglieder in die Verlegenheit setzte, den Anfang der Ziehung bis zur Zurückkunft des nachgereisten zu verschieben. Böse Gerüchte durchflogen unterdessen die Stadt, hatte doch das Comitee nicht von allen Kaufleuten kaufen können, blickte doch manches Auge hämisch auf dies für Tilsit neue Schauspiel einer großen Lotterie. Gegen Spätabend endlich erschienen die Schlüssel und es ward nun, da der Dienstag der Wahl wegen ungünstig erschien, das Ziehungsgeschäft definitiv auf Mittwoch früh verlegt. Am Dienstag Abends und die ganze Nacht hindurch wurden die verkauften Loose vor den Augen des Notars aufgezählt und dann in Gegenwart von Zeugen in die Trommel gelegt. Mittwoch früh versammelte sich das theils gewinnsüchtige theils neugierige Publikum in dichten Massen in dem Lotterielokal, dem oberen kleinen Saal der Bürgerhalle. Die Siegel der Loosnummertrommel wurden gelöst, die Gewinnnummern in Hülsen versteckt und vor den Augen des Publikums und des Notars in die Glastrommel gelegt, die Ziehung begann, und unter dreifachem Protokoll wurde jede Nummer doppelt ausgerufen und auf die „Schlange", einen langen festen Faden der Reihe nach aufgefädelt Das Ergebniß der Lotterie ist folgendes, und es wird Ihren Lesern nicht uninteressant sein, einen Einblick in die Gewinne unten zu erhalten. Die Ziehung ging übrigens in der Art vor sich, daß die ersten 45 größeren Gewinne einzeln ausgelooft, die übrigen aber in 34 Serien nach Vorgang der Berliner und Pariser Lotterie gezogen wurden. Erster Gewinn: 1 eleg. Equipage (Landauer) mit 2 Rappengsten (5000 M.) 11,705. — 1 Salonflügel (1000 M.) 11,153. — 1 Tafelservice, silbern, (500 M.) 13,631. — 1 silb. Tafelaufsatz (400 M) 12,278. — 2 silb. Körbe (400 M.) 27,137. — 1 Oelgemälde (300 M.) 26,610 — 1 goldene Uhr mit Kette (300 M.) 4393. — 1 goldene Remontoir-Ancreuhr mit Kette (300 M.) 2658. — 1 Diamantschmuck in Etui (300 M.) 4035. — 1 Paar silberne Kuchenteller (250 M.) 26,612. — 1 Tafelservice (250 M.) 2610. — 1 Nußbaum-Buffet (250 M.) 3026. — 1 schwarzer Damen-Schreibtisch mit Stuhl (250 M.) 17,523. — 1 Nußbaum-Etagèrenschrank (250 M.) 18,613 — 1 Oelgemälde (250 M.) 523. — Meyer's Convers.-Lexikon 15 B. (100 M.) 8257. — 1 Stutzuhr (100 M.) 18,075. — 1 eleg. Jagdgewehr, Hinterlader, (100 M.) 6209. — Brockhaus Convers.-Lexikon 15 B. (100 M.) 16,523. — 1 großer Teppich (100 M.) 17,506. — 1 Tafelservice (100 M.) 14,127. — 1 Nähmaschine (100 M.) 2920. — 1 Nähmaschine (100 M.) 18,653. — 1 silberner Zuckerkasten (100 M.) 2774. — 1 Besteck, silberne Vorlegelöffel und 6 Eßlöffel (100 M.) 27,250. 1 Oelgemälde (75 M.) 14,181. — 1 Oelgemälde (100 M.) 909 1 Seidenrobe (75 M.) 27,035. — 1 Brüsseler Teppich (75 M.) 6838 — 1 Teppich (75 M.) 19,512. — 1 Teppich (75 M.) 13,678. — 1 Teppich (75 M.) 806. — 1 Teppich (75 M.) 26,033 — 1 Regulator (75 M.) 8355. — 1 Regulator (75 M.) 2075. — 1 Porzellanservice (75 M.) 521. — 1 Nähmaschine (75 M.) 11,575. — 1 Porzellanservice (75 M.) 13.630 — 1 Teppich (75 M) 13,007. — 1 Nähmaschine (75 M.) 27,537. — 1 Teppich (75 M) 27,556. — 1 Theeservice (Alfenide) (75 M) 6043. — 1 Schmuck (Gemme) (75 M.) 25,076. — 1 Gedeck (75 M) 21,367. — 1 Teppich (75 M) 15,550. — Es folgten dann 30 Gewinne à 50 M., ferner 35 à 30 M., 120 à 25 M., 150 à 20 M., 504 à 10 M., 782 à 5 M.

Königsberg, 8. Oktober. Der am 6. und 7. Oktober in der Turnhalle abgehaltene Herbstledermarkt war von 71 Ausstellern beschickt, welche demselben folgende Waaren zugeführt hatten: 2050 Fahlleder und Schwarzleder, 3200 braune und schwarze Kipse, 400 Haut Geschirrleder, 550 Stück Kalbfelle, 7600 Stück Schaffelle und 500 Roßleder. Außerdem waren diverse Ledersorten im Werthe von 8000 Mark eingegangen. Aussteller waren fast ausschließlich Gerber aus Ost- und Westpreußen. Käufer waren trotz der 14 Tage vorangegangenen Leipziger Messe mehr erschienen, als dieses bei den bisherigen Märkten der Fall war. Die hohen Preise für rohe Rindhäute, welche durch dauernd größeren Abzug nach Rußland veranlaßt, gestatteten den Gerbern nicht, große Posten Rindfahlleder und Schwarzleder herzustellen, und machte sich ein Mangel in diesem Artikel wie in Geschirrleder fühlbar, wodurch im Allgemeinen auch 10 — 15 Procent höhere Preise als auf dem Frühjahrsmarkt schlank bewilligt wurden. Nur Kipsfahlleder, welche in oft sehr schlechter Qualität stark vorhanden waren, erzielten ungefähr dieselben Preise, als im Frühjahre Drei Viertel des Marktbestandes wurden am ersten Markttage verkauft, und gestaltete sich das Geschäft namentlich am Nachmittage äußerst lebhaft, während der Rest der Waare am zweiten Tage zu gedrückten Preisen umgesetzt wurde, da der Bedarf der Käufer gedeckt war. Bis zum Mittage des zweiten Markttages war die Markthalle fast vollständig geräumt. Die Preise gestalteten sich folgendermaßen: Für Fahl- und Schwarzleder 135 — 160 Pf. pro Pfund, Kipsfahlleder und schwarze Kipse 120 — 140 Pf. pro Pfund. (Im Ausnahmefall wurde am zweiten Tage ein Posten untergeordneter Waare zu billigeren Preisen verkauft.) Plattleder 110—125 Pf. pro Pfund. Roßleder 13,50 — 15 Mk. pro Stück. Schaffelle pro 10 Stück 5—12 Mk. (K. Hart. Ztg.)

☐ **Königsberg,** 9 October. So glänzend die Wahlen bei uns ausgefallen sind, so niederdrückend lauten die Nachrichten von auswärts. Bei dem interessanten Winde, der jetzt vom Cultusministerium ausgeht, können wir es sehr bald erleben, daß die Regulative in ihr früheres Recht wieder eingesetzt und durch Hinzufügung von Ketzer- und Inquisitions-Ordnungen kompletirt werden. Wie segensreich würde es zur Verchristlichung des Staates wirken, wenn eine besondere Innung von Feuermännern gegründet würde! So wie in London am Zollhause ein ewiges Feuer brennt, Queens pipe, in welches alle bei Steuerdefraudationen konfiscirten Gegenstände geworfen werden, so müßten die Feuermänner auch einen Scheiterhaufen ewig brennend erhalten und Jeden hineinwerfen, der mit einem Juden spricht und nicht auf die Norddeutsche Allgemeine abonnirt. Der Umzugstermin am Dienstag war diesesmal wirklich sehr wenig auf den Straßen zu bemerken. Was war das sonst für eine Völkerwanderung. Thurmhoch bepackte Fuhrwerke von allen möglichen und unmöglichen Constructionen bedeckten die Straßen und auf dem Trottoir watete man bis an die Knie in Schurrmurr. Bei der ungeheuren Anzahl neuer Wohnungen, die bisher leer gestanden haben, hat sich der Akt des Umzuges schon seit Wochen ganz allmälig vollzogen. Dabei zeigt es sich, daß wir ziemlich dicht vor einem gewaltigen Häuserkrach stehen, der bei der beispiellosen Geschäftsstille und Erwerbslosigkeit nur noch intensiver und rapider eintreten muß Handel und Schifffahrt liegen darnieder, wie viel Tausende leiden in Folge dessen Noth, Obdach und Unterhalt soll aber doch beschafft werden. Aber woher nehmen und nicht stehlen? Nach amtlichen Ermittelungen stehen jetzt nach beendigtem Umzuge 600 — schreibe sechshundert — Wohnungen leer. Da kann es denn dahin kommen, daß die Hausbesitzer den Miethern noch Geld zugeben nur um Einwohner zu bekommen. Aus England wird gemeldet, daß das Roheisen um 10 Schilling pro Ton (20 Centner) gestiegen ist. Wenn das kein künstliches Manöver ist, sondern ein Zeichen von beginnender Hebung des Handels und der Industrie sein soll, so muß diese Hebung eben anders wo stattfinden; bei uns ist keine Spur davon zu entdecken. Messer und Gabel und alles andere Eisenzeug wird natürlich schnell theuer werden.

Elbing, 8 Oktober. Heute Nachmittag 4 Uhr, also in allerletzter Stunde, ist dem Magistrat von der Regierung telegraphisch die Weisung zugegangen, morgen die reorganisirten paritätischen Schulen nicht zu eröffnen. Die mühevolle Arbeit von vier Jahren ist dadurch mit einem einzigen Federstrich vernichtet worden, eine große Anzahl schulpflichtiger Kinder werden dadurch des Unterrichts beraubt Da dem telegraphischen Verbote frühestens morgen erst das Reskript folgen kann, so ist heute noch nicht zu sagen, was die Regierung verlangen, ob sie die Rückorganisation fordern wird, die, wie die Dinge hier einmal stehen, eine völlige Zerstörung des vollendeten Werkes bedingen und leicht eine Aussetzung des Unterrichts auf sehr lange Zeit zur Folge haben könnte. Selbst in den gemäßigten Schichten unserer Bürgerschaft wird das telegraphische Interdict der Regierung keineswegs kaltblütig und ruhig aufgenommen. Die von den Ultramontanen ausgegangene Agitation hat also bei Herrn v Puttkamer zunächst den beabsichtigten Erfolg gehabt! Ein über dieselbe Angelegenheit uns von anderer Seite zugehendes Telegramm berichtet, daß in Folge einer Anordnung des Cultusministers v. Puttkamer die Umwandlung der städtischen Knabenschulen in Simultanschulen rückgängig gemacht werden solle. Die betreffenden Schulen haben in Folge dieser Maßregel auf unbestimmte Zeit Ferien erhalten müssen.

(Danz. Ztg.)

Marienburg, 7. Oktober. Der Personenzug Nr. 6 der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn schwebte gestern Abend um 8 Uhr kurz vor seiner Ankunft in Marienburg in nicht geringe Gefahr. Zwischen den Schienensträngen vor dem Ueberwege der Altmarker Chaussee tummelte sich eine ganze Heerde Pferde umher, welche vor dem herannahenden Zuge die Flucht ergriff. Trotzdem das Bremssignal gegeben war, konnte der Zug seine Fahrgeschwindigkeit noch nicht schnell genug mäßigen; er überholte die Pferde, welche, wie angenommen wurde, dem Gutsbesitzer Goldstein-Liebenthal gehörten, und fuhr 11 Stück davon todt. Begreiflicherweise erfuhren die ersten Wagen des Zuges einen gewaltigen Ruck, doch erfolgte zum Glück keine Entgleisung. Die Maschine erlitt bedeutendere Beschädigungen, doch brachte sie nach kurzem Aufenthalt den Zug noch nach dem Bahnhof. Das Terrain mit den zerfleischten Pferdekadavern glich einem kleinen Schlachtfelde.

(E. Ztg.)

Thorn, 6. October. Der Deutsche Generalconsul in Warschau, Baron v. Rechenberg hat sich nach jahrelanger Bemühung um die Weichsel-Schifffahrt, in mercantiler Beziehung, ein großes Verdienst erworben. Das Holz, welches man aus Russisch Polen und von weiter hier zum Markt bringt, wird auf der Narew, einem Nebenfluß der Weichsel, und auf der Weichsel an die Preußische Grenze gebracht. Auf diesen Wasserstraßen passiren die Traften vier Brücken, von denen eine bei Plock, die andere bei Wloclawek über den Weichselstrom gebaut sind und die anderen zwei über den Narewfluß führen. Die Russische Regierung hat den Zoll an diesen vier Brücken verpachtet und es ist derselbe für jede Tafel, deren eine Trafte durchschnittlich 6 hat, zu zahlen. Da das Abzählen dieser Tafeln viele Zeit beansprucht, so mußten die Traften oft ein und zwei Tage am Brückenufer, zum Schaden der Eigenthümer liegen. Um nun diesen langdauernden Verhandlungen mit den Russischen Brückenpächtern auszuweichen, bezahlen die Besitzer der Traften bei der Ankunft sogleich eine Summe, welche weit höher ist als der Brückenzoll. Sie beziffert sich durchschnittlich für eine Traft auf 80 Rubel an einer Brücke, so daß der Eigenthümer gegen 320 Rubel Zoll an den vier Polnischen Brücken zu entrichten hat. Die Handelskammer in Thorn hat seit Jahren dieser Beeinträchtigung des Schiffsverkehrs ihre Aufmerksamkeit zugewendet und sich für eine Reform des Brückenzolls bemüht. Sie hat sowohl in Berlin als Warschau dagegen remonstrirt und wurde dabei von dem Deutschen Generalconsul in Warschau sehr wirksam unterstützt. Vom 1. Januar 1880 an wird ein neuer Tarif ins Leben treten, nachdem für jede Trafte, ohne Rücksicht auf die Zahl ihrer Tafeln, bis zur Länge von 300 Fuß ein Brückenzoll von ca. 10 Rubel zu zahlen ist. Wenn der Pächter meint, daß eine Trafte länger als 300 Fuß ist, so steht es dem Eigenthümer frei, einen Commissar zur Controle zu rufen. Und wenn dieser den Irrthum des Pächters constatirt, so ist derselbe verpflichtet, den Eigenthümer der Trafte für den Zeitverlust ꝛc. zu entschädigen. Durch diese Reform des Zolltarifs ist dem Holzverkehr auf der Narew-Weichsel ein unschätzbarer Vorschub geleistet worden.

(Danz. Ztg.)

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.